Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1927

73 (28.3.1927)

Visual Library

Nr. 73 Karlsruhe, Montag den 28. März 1927 47. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Mußestunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmonatl. 1.15 ℳ mit, 1 ℳ ohne Zustellung. Einzelpreis 10 ₰, Sonntags 15 ₰. — Anzeigen: die einsp. Kolonelzeile 28 ₰, Reklame 1 ℳ. Annahmeschluß 8 Uhr vorm. Postscheckk. Karlsruhe 2650. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Urteil im Wilms-Prozeß

WTB. **Berlin, 26. März. Im Wilms-Prozeß wurden die Angeklagten Fuhrmann, Klapproth und Umhofer wegen gemeinschaftlichen Mordes der Angeklagte Oberleutnant Schulz wegen Anstiftung zum Morde zum Tode verurteilt. Die Angeklagten v. Poser, Stantien und Budzinski wurden freigesprochen.**

*

In der ausführlichen Begründung des Urteils führte der Vorsitzende u. a. aus: Was das Fragment betrifft, so ist die Strafe durch das Gesetz vorgeschrieben und es gibt nichts anderes als die **Todesstrafe.** Das Gericht ist zu dem Beschluß gekommen, den Verurteilten die Bürgerlichen Ehrenrechte nicht abzuerkennen. Die Angeklagten haben die Tat, die scheußliche Tat, getan, aber nach Ansicht des Gerichts nicht aus eigennützigen Gründen, sondern um eine gute Sache durchzusetzen. Es kann ihnen also der gute Glaube nicht abgesprochen werden. Die Angeklagten haben auch eine gewisse Entschuldigung für ihre Tat vorgebracht. Die Reichswehr, die die Arbeitskommandos aufgestellt hat, die unter allen Umständen geheim gehalten werden mußten, hat den Arbeitskommandos selbst die schwierige Aufgabe, wie diese Geheimhaltung durchzuführen ist, überlassen. Es hätte von der Reichswehr also eine schärfere Kontrolle ausgeübt werden sollen. Am Schlusse seiner Urteilsbegründung teilte der Vorsitzende mit, daß das Gericht beschlossen habe, ein **Gnadengesuch** für die Verurteilten einzureichen.

*

Das Urteil ist gerecht. Es zerreißt die Schleier, die um die Femeorganisation in der Schwarzen Reichswehr gezogen worden sind. Es widerlegt den Verdacht, daß es gegen rechtsgerichtete Fememörder überhaupt keine Gerechtigkeit gibt, daß die Justiz versagt gegen Mörder, die sich hinter sogenannten „vaterländischen Motiven“ verbergen. Das Gericht ist jenen Vorentscheidungen nicht gefolgt, die ähnliche Femetaten mit vaterländischen Motiven entschuldigten und damit den Begriff der wahren Vaterlandsliebe prostituierten. Das Urteil ist umso gerechter, als es nicht nur die Werkzeuge der Femeorganisation, sondern zugleich ihr Haupt, den Oberleutnant Schulz, trifft. Wenn das Gericht gleichzeitig mit dem Urteil eine Gnadenaktion für die Verurteilten angekündigt hat, so muß man als grundsätzlicher Gegner der Todesstrafe diese Gnadenaktion begrüßen. Eine andere Frage ist es, ob den Fememördern gegenüber Mitgefühl, ja Mitleid am Platze ist. Man kann ihre Tat noch so sehr aus den Umständen heraus erklären, man darf jedoch nicht nur auf die Umstände sehen, man muß vielmehr die Persönlichkeiten der Täter berücksichtigen. Das sind nicht reine Fanatiker, Menschen, die aus einem politischen Glauben heraus zur Tat getrieben worden sind. Es sind durchaus unerfreuliche Gestalten voll Roheit, voll Unmenschlichkeit, voll Zynismus. Sie haben die Opfer in der brutalsten Weise abgeschlachtet. Das Urteil sühnt nicht nur den Mord, sondern auch die furchtbare Qual der Ermordeten. Vor diesen Feme-Bestien war keine Rettung. Erschütternd ist es im Prozeß zum Ausdruck gekommen: Nicht einmal die Schutzhaft der Polizei konnte die mit dem Morde Bedrohten retten. Das Urteil ist gerecht, mag auch die rechtsstehende antirepublikanische Presse es als ungerechtes Bluturteil bezeichnen.

Die Urteilsbegründung enthält schwere Vorwürfe gegen die, die höhere intellektuelle Verantwortlichkeit für die Femetaten trifft. Sie zeichnet die Situation der Schwarzen Reichswehr, die von der Reichswehr geschaffen worden ist, ohne daß ihr eine klare Stellung zugewiesen worden wäre. Die leitenden Reichswehrkreise haben der Schwarzen Reichswehr eine Stellung gegeben, die strengste Geheimhaltung erfordert. Sie haben der illegalen Schwarzen Reichswehr die Methoden zur Sicherung des Geheimnisses überlassen. Sie haben sie nicht kontrolliert. Sie haben nichts getan, um die Femetaten zu verhindern.

Verurteilte Soldateska

Mainz, 26. März. Gestern fand vor dem französischen Kriegsgericht die Verhandlung gegen die **beiden Soldaten,** die am 8. Januar am Oberen Zahlbacherweg **deutsche Zivilisten,** darunter **zwei Damen,** durch **Faustschläge auf den Kopf schwer mißhandelten,** statt. Der eine der beiden Soldaten, der bereits vorbestraft war, wurde zu **drei Monaten Gefängnis ohne Strafaufschub,** der zweite zu einer Geldstrafe mit Strafaufschub verurteilt und erhielt außerdem **15 Tage Gefängnis.**

Amerikanische Studenten in Berlin

Berlin, 27. März. 500 amerikanische Studentinnen und Studenten sowie 70 Hochschullehrer, die gestern mit dem Dampfer „Rijndan, der „Schwimmenden Universität“ in Hamburg ankamen, sind heute mittag mit dem Sonderzug hier eingetroffen. Ihr erster Besuch galt im Laufe des Nachmittags dem Reichstag, wo sie vom Vizepräsidenten Rießer und Geheimrat Galle empfangen wurden. Nach der Begrüßungsansprache des Vizepräsidenten im Plenarsaale in deutscher Sprache, auf die einer der amerikanischen Herren dankte, erfolgte eine Besichtigung des Gebäudes.

Die Lage auf dem Balkan

Die Nachrichten über den Stand der Dinge in **Albanien** sowohl wie die über die Entwicklung des Konflikts zwischen Italien und Jugoslawien sind unklar und widerspruchsvoll. Unkontrollierbare Meldungen aus verschiedenen Balkanorten wollen von dem **Ausbruch einer Revolution** gegen den albanischen Diktator Zogul Bey wissen. Sie scheinen falsch zu sein, aber trotzdem sind sie beunruhigend, da man nicht recht weiß, ob sie nur der allgemeinen Erregung und dem Sensationsbedürfnis ihr Entstehen verdanken, oder ob nicht hinter ihnen die Absicht lauert, das Einschreiten einer fremden Macht — deutlicher gesprochen Italiens — als notwendig erscheinen zu lassen.

Auf jeden Fall wäre es verfehlt, sich dem Glauben hinzugeben, als regelten sich die Dinge in dieser Wetterecke sozusagen von selbst und als habe Europa keinen Anlaß zur Sorge mehr. Wir haben den Eindruck, daß hier etwas **künstlich in Optimismus gemacht** wird, um die Abneigung der Mächte gegen ein Vorgehen, das vielleicht den Stolz des faschistischen Italiens verletzen könnte, zu verschleiern.

Wie steht es mit dem Plan der Entscheidung einer Kommission, die die Verhältnisse an der albanisch-jugoslawischen Grenze untersuchen soll? Daß sich die Belgrader Regierung gegen eine einseitige Prüfung ihrer angeblichen Rüstungen sträubt und die Ausdehnung der Untersuchung auch auf Albanien fordert, ist verständlich. Aber es gibt noch andere Schwierigkeiten. Wie soll die Kommission zusammengesetzt sein? Ursprünglich sprach man von militärischen Vertretern Englands und Frankreichs. Dann ist bei Deutschland angefragt worden, ob es sich beteiligen wolle. Das deutsche Auswärtige Amt, dem es unangenehm wäre, in die Affäre hineingezogen zu werden, scheint einstweilen ausweichend geantwortet zu haben. Nun wird diplomatisch über die Frage verhandelt, ob die in Belgrad beglaubigten Militärattachees oder andere eigens für diesen Zweck zu entsendende Offiziere für die Enquete herangezogen werden sollen, aber allen Regierungen merkt man den Wunsch an, um die ganze Sache herumzukommen.

Mag sein, daß ein solches Ausweichen für den Augenblick möglich ist, besonders wenn sich Rom unter dem Eindruck einer englischen Note, die die „Ueberraschung“ Chamberlains über den italienischen Vorstoß zum Ausdruck bringt, zunächst eine gewisse Zurückhaltung auferlegt. Aber das Problem bleibt offen. Die Gefahr ist nicht beseitigt und wir sind nach wie vor der Meinung, daß es das beste wäre, wenn sich der Völkerbundsrat sobald als möglich der Sache annähme.

Berlin, 28. März. (Funkdienst.) Aus **Paris** wird gemeldet, daß der vom „Petit Parisien“ nach Belgrad entsandte Sonderberichterstatter den italienischen Gesandten in Jugoslavien in der Sonntagsausgabe seines Blattes der **falschen Berichterstattung an Mussolini** bezichtigt und hinzufügt, daß auf diesen Bericht der Konflikt zurückzuführen sei.

Eine Amnestie in Sicht

Berlin, 28. März. Eine Berliner Montagszeitung will erfahren haben, daß anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten eine **Reichsamnestie** geplant ist. Angeblich sollen darüber bereits Besprechungen im Reichsjustizministerum stattfinden. Der Geburtstag ist am 2. Oktober.

Gemeindepolitik im sozialdemokratischen Wien

Wien, 26. März. (Eig. Drahtbericht.) Die Vertrauensmänner der Wiener Sozialdemokratie haben am Samstag auf Antrag des Bürgermeisters Seitz das **Programm für die Gemeindewahlen** beschlossen. Die Sozialdemokraten gehen darin eine Reihe von Verpflichtungen ein: vor allem in den nächsten fünf Jahren **weitere 30 000 Wohnungen in Hochbauten** zu errichten, so daß dann **65 000 Wohnungen unter sozialdemokratischer Verwaltung** hergestellt sein werden, darunter auch größere Wohnungen für kinderreiche Familien, für Aerzte, Anwälte und Gelehrte; ferner **neue Gartenanlagen** zu schaffen in den beiden Arbeiterbezirken Favorit und Neidling, außerdem Hilfe zu leisten zur Schaffung von Einfamilienhäusern. Beabsichtigt ist außerdem eine Anleihe von 30 Millionen für ein Elektrizitätswerk und den Ausbau der Straßenbahnen, zur Förderung des Gewerbes eine 60prozentige Ausfallshaftung für Lieferungen Wiener Industriellen; Fürsorge für Mütter und Kinder, Säuglingswäsche für jedes neugeborene Kind, Untersuchung der Schulkinder, Fürsorgestellen für Tuberkulose, Vermehrung der Tuberkulosebetten um 500; im Schulwesen Ausbau der allgemeinen Mittelschule, um allen Kindern den Besuch der Mittelschule zu ermöglichen, bei jährlich 600 Stipendien für begabte, bedürftige Kinder, ferner Ausstellungshallen für das Kunstgewerbe zur Förderung der Künstler, Errichtung neuer Volksbäder, Turnplätze und Sportplätze.

Die Zahl der Erwerbslosen am 15. März

Berlin, 26. März. Die Zahl der Arbeitslosen (Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge und in der Krisenfürsorge) ist von rund 1 954 000 am 15. Februar auf **1 661 000** am 15. März 1927 **zurückgegangen.** Der Rückgang beträgt also für den Monat 15 Prozent.

Die Ereignisse in China

WTB. **Schanghai, 26. März. Drahtlos übermittelte Nachrichten bestätigen, daß die Lage am oberen Yangtse immer gespannter wird und einen schnellen Abzug der in diesen Gebieten noch weilenden Ausländer notwendig macht. Der nationalistische Ortsbefehlshaber hat auf eine Anfrage betr. die Sicherheit der Ausländer eine unbefriedigende Antwort erteilt. Infolgedessen haben sich die ausländischen Behörden Handlungsfreiheit vorbehalten. Unterdessen räumen die ausländischen Frauen, Kinder und Missionare die Stadt.**

London, 28. März. (Funkdienst.) Die letzten aus **Schanghai** eingetroffenen Meldungen zeigen, daß die Liquidation des Generalstreiks auf gewisse Schwierigkeiten stößt. So sind z. B. die streikenden Eisenbahner nach der Arbeit zurückgekehrt. Sie versuchten jedoch den Eisenbahnbetrieb mit den Betriebsräten, anstatt den bisherigen Beamten durchzuführen. Seit Streikbeginn wurde keinem einzigen der bei der Eisenbahn beschäftigten britischen Beamten das Betreten der Stationen, welche außerhalb der internationalen Siedlungen gelegen sind, gestattet. Es ist von hier aus nicht zu übersehen, inwieweit dies auf kommunistische Agitation zurückzuführen ist, wie die britischen Nachrichten immer behaupten, oder lediglich ein Ausdruck der Fremdenfeindlichkeit der Arbeitere ist. Das amtliche britische Nachrichtenbüro meldet in diesem Zusammenhang, daß alle Gewerkschaften nunmehr unter kommunistischer Leitung stünden und daß seit der Einnahme Schanghais durch die Kantontruppen in Schanghai und Umgebung die stärkste Agitation unter der Arbeiterklasse eingesetzt hätte. — Die Mächte setzen ihre Truppensendungen nach Schanghai fort. Die Vereinigten Staaten haben neuerlich 1500 Marinesoldaten entsandt, wodurch die Gesamtzahl der Amerikaner auf 3000 gestiegen ist. Japan sendet 8 Kreuzer und England eine Division.

Die Verluste der Amerikaner in Nanking

Neuyork, 26. März. Bei der von chinesischer Seite erfolgten Beschießung der auf dem Sovony-Hügel liegenden Niederlassung der Standard Oil Comp., wohin sich Engländer und Amerikaner geflüchtet hatten, wurden 30 in Nanking wohnende Amerikaner und acht Angehörige der zum Entsatz gesandten Marineabteilung getötet.

Kongreß der sozialistischen Seine-Föderation

Paris, 28. März. (Funkdienst.) Am Sonntag tagte hier der Kongreß der sozialistischen Seine-Föderation. Er hat in seiner Vormittagssitzung bei der Diskussion über den vom Parteisekretär vorgelegten **moralischen Bericht** den lebhaften Protest des Delegierten **Graziani** gegenüber dem von dem sozialistischen Delegierten Paul Boncour ausgearbeiteten **Entwurf zur Heeresreform** angehört. Graziani betonte, daß dieser Entwurf die ganze französische Nation ohne Unterschied des Alters und Geschlechts mobilisiere und sowohl in Arbeiterkreisen wie überhaupt in der sozialistischen Partei auf sehr starken Widerstand gestoßen sei. Er erklärte, daß die sozialistische Partei mindestens vorher darüber hätte befragt werden müssen. Daran anschließend kritisierte Zyromski eingehend die **Tätigkeit des Völkerbundes,** die in mancherlei Hinsicht den **Prinzipien der Internationale zuwiderlaufe.** Diese möge jede Zusammenarbeit mit dem Völkerbund ablehnen. Nach lebhafter Diskussion, in der viele Delegierte der Ansicht waren, daß die Heeresreform von Paul Boncour in mancher Hinsicht die Ideen von Jaurès widerspiegele, wurde der Bericht angenommen. Dann wurde noch der Antrag angenommen, daß der Beitrag der Abgeordneten von 3000 auf 6000 Franken erhöht wird. — In der Nachmittagssitzung stand zur Diskussion die Hauptfrage: **Die Stellungnahme der Partei gegenüber den Radikalen einerseits und den Kommunisten andererseits.** Es lagen vier Resolutionen vor. Eine extremistische, die ein Zusammengehen mit den Kommunisten im Bereich der Möglichkeit vorsieht; eine zweite von Renaudel-Grumbach, die die völlige Unabhängigkeit der sozialistischen Partei aufrechterhält; eine dritte von Faure und eine vierte von Brack, die die Unabhängigkeit der Partei nach rechts, den Radikalen gegenüber und nach links den Kommunisten gegenüber als besonders betont ansehen möchte. Nach langer Debatte wurde eine **Resolutionskommission** ernannt, mit dem Auftrag, möglichst bald eine Einigung zwischen den verschiedenen Resolutionsanträgen herbeizuführen und diese vor dem Nationalkongreß der Föderation vorzulegen.

Der Komponist des Sozialistenmarsches gestorben

Im Alter von 72 Jahren ist der Hamburger Chordirigent Carl Gramm gestorben. Gramm war der Komponist des in der ganzen Arbeiterwelt bekannten Sozialistenmarsches von Max Hegel (Auf Sozialisten, schließt die Reihen). Gramm erfreute sich in Hamburg als Chordirigent eines guten Rufes. Beim werktätigen Volke wird sein Name weiterhin fortleben.

Erwerbslosenfürsorge

Weitergeltung von Bestimmungen in der Erwerbslosenfürsorge über den 31. März 1927 hinaus

Berlin, 26. März. Der **Reichsrat** hat in der Plenarsitzung am 24. März die Geltungsdauer des Gesetzes über eine Krisenfürsorge für Erwerbslose, der Anordnung über Kurzarbeiterfürsorge und der sechsten Ausführungsverordnung, die den Reichsausgleich regelt, über den **31. März** hinaus **verlängert.** Ferner hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß die bisherigen Höchstsätze in der Erwerbslosenfürsorge und die Bestimmungen über die Bezugsdauer der Erwerbslosen-Unterstützung auch über den 31. März hinaus Geltung behalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die unsoziale Bürgerblock-Regierung

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Wenn überhaupt noch Zweifel an der unsozialen Tendenz der Reichsregierung bestanden haben, so werden sie durch die Umgestaltung des Reichsetats bestätigt, über die am Freitag der Reichsfinanzminister Dr. Köhler im Haushaltsausschuß des Reichstags berichtete. Seine Darlegungen beweisen, daß der Besitzbürgerblock die Lasten der Besitzenden abbauen, die der Massen erhöhen will. Auch eine Drosselung der sozialen Ausgaben wird vorgenommen und eine Pumpwirtschaft des Reiches begonnen, deren finanzielle und soziale Konsequenzen unabsehbar sind. Durch die Neuregelung des Finanzausgleichs und durch die Erhöhung der Biersteuerentschädigung an die süddeutschen Staaten entstehen dem Reichsetat neue Ausgaben in Höhe von rund 250 Millionen. Sie sollen durch eine Höherschätzung der Einnahmen aus Einkommen und Körperschaftssteuer gedeckt werden, und zwar ist vorgesehen, daß die Lohnsteuer 1200 Millionen (statt 1100 Millionen) bringen wird, der Steuerabzug vom Kapitalertrag 120 Millionen, die Einkommensteuer 1300 Millionen, die Körperschaftssteuer 400 Millionen. So ergibt sich die Gesamtschätzung von 3020 Millionen Mark.

Durch die Ausgabenerhöhungen entstehen dem Reich Mehrlasten von insgesamt 478 Millionen Mark. Davon enfallen auf die Erstattung der Aufwendungen für Erwerbslosenfürsorge vom 1. April bis 1. Oktober 1927 an die Länder und Gemeinden 250 Millionen. 60 Millionen sind erforderlich als Wohnungsgeldzuschuß für Beamte und Kriegsbeschädigte infolge der Mieterhöhungen, 82 Millionen für die Erhöhung der Invalidenrente, 25 Millionen für Kleinrentnerfürsorge, 10 Millionen für Erhöhung der Beihilfen an wirtschaftlich und kulturell besonders bedrängte Grenzgebiete, 30 Millionen sollen zur weiteren Abgeltung von Ruhrschäden verwendet werden, und 20 Millionen sind zur Deckung verschiedener kleinerer Bewilligungen erforderlich.

Diese sehr gewaltige Mehrbelastung des Etats soll auf finanzpolitisch sehr bedenkliche Weise gedeckt werden. Vor allem will man den Ueberschuß aus dem Jahre 1926 in Höhe von 200 Millionen Mark zur Deckung heranziehen, obwohl das im Widerspruch mit der Haushaltordnung steht. Außerdem sollen dem Betriebsfonds, der erst im Jahre 1926 geschaffen worden ist, 190 Millionen Mark entnommen werden, sodaß er fast aufgezehrt ist. Den verbleibenden Restbetrag will man aber durch Abstriche an bisherigen Bewilligungen decken. Wie und wo diese Abstriche geplant sind, ist zunächst kennzeichnend für die Tendenz des Bürgerblocks. Der gewaltige Reichswehretat mit einer Ausgabe von fast 700 Millionen Mark bleibt von diesen Abstrichen unberührt. Keine der bürgerlichen Parteien ist bereit, zur Linderung der sozialen Not die Verschleuderung von Reichsgeldern für militärische Zwecke einzuschränken. Dafür sollen aber soziale Ausgaben herabgedrückt werden. Die darauf abzielenden Anträge der Regierungsparteien liegen im einzelnen noch nicht vor. Bekannt ist nur, daß z. B. die 5 Millionen für die Kinderspeisung, die das Reich bisher immer unterstützt hatte, fortfallen sollen. Auch der zur Behebung der Junglehrernot eingestellte Betrag von 2,5 Millionen Mark soll gestrichen werden. Ebenfalls ist die Verminderung der Ausgaben für soziale Wohlfahrtspflege geplant.

Aber wenn auch der Reichsetat damit formell ins Gleichgewicht kommt, so ist in Wirklichkeit ein Defizit vorhanden. Die Reichsregierung hat nämlich bereits die Erhöhung für die Kriegsbeschädigten, sowie die Reichsbeamten und Arbeiter zugesagt. Auch den Liquidationsgeschädigten soll mit einigen Dutzend Millionen geholfen werden. Aber für all diese Zwecke ist nicht ein einziger Pfennig vorgesehen, weil die Reichsregierung sich weigert, entsprechend dem sozialdemokratischen Antrag die Lücken in der Besitzsteuergesetzgebung auszufüllen, oder größere Beträge von den Steuerrückständen der großen Steuerzahler zwangsweise beizutreiben. Obwohl sie die Mietsteuer erhöht, hält sie aus Popularitätshascherei daran fest, jede Besitzsteuerhöhung zu vermeiden. Eine finanzpolitische höchst bedenkliche Maßnahme ist auch die **Streichung von 50 Millionen für die produktive Erwerbslosenfürsorge** im ordentlichen Etat, denn die Bestreitung der Ausgaben für die produktive Erwerbslosenfürsorge durch Mittel des außerordentlichen Etats ändert nichts daran, daß künftig für die Unterbringung der Erwerbslosen 50 Millionen Mark weniger zur Verfügung stehen, als bisher geplant waren.

Nach den Darlegungen des Reichsfinanzministers erzwangen die Sozialdemokraten den Abbruch der Beratungen, da die Anträge der Regierungsparteien nicht vorlagen, und da sie es ablehnen müssen, zu so weitgehenden Vorschlägen ohne gründliche Vorbereitung Stellung zu nehmen. Vorher hatte Genosse Keil als Berichterstatter erhebliche sachliche Bedenken gegen die neue Finanzpolitik geltend gemacht, und erklärte, er sei persönlich als Berichterstatter nicht in der Lage, die Anträge der Regierungsparteien zu vertreten.

Unbehagen im Zentrumsturm

Aus Stutigart wird uns geschrieben:

In Württemberg bildet das Zentrum seit 1924 mit den Deutschnationalen eine ausgesprochene Rechtsregierung. Das hat unter seinen eigenen Anhängern schon viel Mißbehagen erzeugt, ohne daß darüber viel in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Jetzt hat einer seiner Führer, Prof. **Bauer** in Ludwigslust, der auch Vorstandsmitglied im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sowie im Republikanischen Reichsbund ist, eine öffentliche Versammlung in **Ludwigsburg** benutzt, um ein recht deutliches Warnungssignal an seine Partei zu richten. Er sagte u. a.:

„Die Einstellung Dr. Wirths gegen die jetzige Regierung **sei verständlich**, wenn auch seine offene Abstimmung ihm bei einem Teil seiner Anhänger wohl geschadet habe. Er habe den Wunsch und die Meinung, **daß man nicht genug Wirth's in der Partei haben könne.** Diese Regierung berge viele Gefahren in sich. Schon das Wort Bürgerblock sei eine Gefahr. Die Schuld an dieser Entwicklung trage allein die Deutsche Volkspartei. Weitere Gefahren würden die bei den Deutschnationalen vereinigten Großagrarier und das Großkapital der Deutschen Volkspartei repräsentieren. Weitestgehender Ausbau der Sozialpolitik sei nötig, und eine gerechte Arbeitslosenversicherung dürfe nicht allein auf Kosten der Versicherten gehen, sondern müsse unter Hinzuziehung der durch die Rationalisierung **bereicherten Kapitalbesitzer** und Industriellen geschaffen werden. Der Mieterschutz dürfe überhaupt nicht abgebaut werden, denn der Hausbesitz habe seine Sachwerte **über die Inflation gerettet,** während die kleinen Leute alles verloren hätten. Besonders gefährlich seien die „Salonrepublikaner", die darauf hinwirken, ihren Anhängern einflußreiche Stellungen zu besorgen. **Gefährlich sei auch die Verbindung des Zentrums mit der Bayerischen Volkspartei,** die auf eine Kgl. bayerische Republik mit einem Wittelsbacher an der Spitze hinarbeite. **Das könne das Zentrum nicht mitmachen.** Man dürfe den guten schwäbischen Wein nicht mit bayerischem Bier verwässern lassen. Umgekehrt wie im Bibelwort ständen hier rechts die Böcke und links die Schafe, die geschoren werden sollten. **Das Zentrum brauche Leute, die nach links halten.** Dem Reichsbanner verdankten die linken Führer des Zentrums und der Demokraten viel, denn es habe ihnen die Möglichkeit gegeben, zu ihren Wählern zu sprechen. Das Reichsbanner müsse unbedingt acht Tage länger bestehen als sämtliche Rechtsverbände. In der Reichswehr müßten andere Zustände kommen. Es gehe nicht an, daß nur rechtsgerichtete Personen in die Reichswehr eingestellt würden. Die christliche Arbeiterschaft müsse mit den freien Gewerkschaften zur Erringung einer besseren Lebenshaltung zusammengehen. Körner jr. (der Geschäftsführer des Württembergischen Bauernbundes und Sohn des Landtagspräsidenten) sei ein Giftmichel, welcher mit bauernbündlerischen Ergüssen im Oberland krebsen gehe. **Für eine solche gehässige Bundesbrüderschaft müsse sich das württembergische Zentrum bedanken.** Von Leuten wie Stauffenberg müsse man weit abrücken. Man dürfe keine Politik treiben, die evtl. wieder zum Kriege führe, man müsse hier alle Fehler vermeiden und mit denen zusammengehen, die da sagten: **Nie wieder Krieg!"**

Der Redner fand in der Versammlung auch bei den Diskussionsrednern **lebhafte Zustimmung.** Auch in einer Versammlung in **Wangen** (Allgäu) haben Anhänger des Zentrums in der letzten Zeit ähnliche Auffassungen vertreten, die zu der Haltung des Landesorgans der Partei in Widerspruch stehen.

Fememordversuch in Nauheim

(4. Verhandlungstag)

Gießen, 25. März. (Eig. Bericht.) Am Donnerstag hatte der Vertreter des Oberreichsanwalts, entgegen den Angaben des Angeklagten Heinz, die Erklärung abgegeben, der Oberreichsanwalt habe lediglich **unformelle Ermittlungen** gegen Ludendorff, Ehrhardt, Awalow-Bermondt und Heinz **wegen Anstiftung zum Rathenaumord** eingeleitet. Diese unformelle Untersuchung erstreckte sich jedoch nicht auf den Prinzen Eitel Friedrich.

Die Freitagsverhandlung ist in der Hauptsache ein Kampf um den Hauptbelastungszeugen Schmidt-Halbschuh. Gegen ihn ließ die Verteidigung das schwerste Geschütz auffahren. Sogar die Ladung Ludendorffs und Ehrhardts ist beantragt, falls das Gericht irgendeiner Angabe Schmidt-Halbschuhs Glauben schenken sollte. Nach einander marschieren die von der Verteidigung genannten Zeugen auf, um Schmidt-Halbschuh als unglaubwürdig hinzustellen. Da erscheint ein Herr **Wurster,** der mit Wut und Haß gegen den ehemaligen Freund und Gesinnungsgenossen bis zum Platzen gefüllt ist. Wurster hat wegen Beteiligung am Küstriner Putsch 1 Jahr Festung gehabt. Nach der Darstellung Wursters ist Schmidt-Halbschuh ein Lump, Zuhälter, Paßfälscher. Schmidt-Halbschuh hat u. a. angegeben, er habe Schlüsselabdrücke der Leipziger Gefängnistore besessen. Die Verteidigung läßt durch Zeugen erklären, die Schlüsselabdrücke seien von Schmidt-Halbschuh für einen Einbruch in das Wetzlarer Postamt abgenommen worden. Schmidt-Halbschuh aber bestreitet dies und nennt genau den Ort und die Person, bei der sich heute noch die Schlüsselabdrücke der Leipziger Gefängnistore befinden sollen. Bei dieser Kontroverse stellt sich heraus, daß Schmidt-Halbschuh auch bei der **Befreiung Ehrhardts** beteiligt gewesen ist, ebenso zwei Schupoleute. Befragt, warum er jetzt solche Aussagen gegen seine ehemaligen Gesinnungsfreunde mache, erklärt Schmidt-Halbschuh, er habe seine politische Ansicht gewechselt und er könne es nicht länger mehr mit ansehen, **wie in Fememprozessen die kleinen Diebe gehängt würden, während die großen Anstifter frei umherlaufen.**

Der von dem Staatsanwalt geladene Zeuge Landgerichtsrat Schmidt-Berlin erklärt, er habe aus persönlichen Erfahrungen und Vernehmungen das Schmidt-Halbschuh den Eindruck, daß dessen Angaben **richtig** seien und sich auch jedesmal **bei Gegenüberstellungen als richtig erwiesen hätten.** Lediglich pflege Schmidt-Halbschuh seine Aussagen höchst feuilletonistisch auszuschmücken. Bei der Vernehmung Wursters kommt es endlich zu der längst in der Luft liegenden Explosion. Bisher war der Staatsanwalt geradezu zu einer Schießbudenfigur erniedrigt. Oft ertönten bei seinen Fragen und Ausführungen **wahre Lachsalven im Saale.** Nachdem nun ein Verteidiger die Bemerkung gemacht hatte, daß der Staatsanwalt im Untersuchungsverfahren auf Zeugen und Angeklagten geradezu herumgekniet habe, um ungünstige Aussagen für die Angeklagten herauszupressen, weist der Staatsanwalt sarkastisch darauf hin, warum denn die Verteidigung nichts einzuwenden habe, daß der frei herumlaufende Angeklagte Heinz außerhalb des Gerichtssaales Intriguen spinne. Als nun noch der Staatsanwalt dem Zeugen Wurster sagte, er sei doch bis Oktober 1922 Schupobeamter gewesen und wie er seinen Eid auf die Verfassung hätte vereinbaren können mit seiner Zugehörigkeit und Tätigkeit bei staatsfeindlichen und umstürzlerischen Geheimorganisationen, **schlägt Wurster wild auf den Zeugenstand** und schreit, er lasse sich nicht beleidigen. Der Staatsanwalt fühlt sich hiergegen vom Vorsitzenden nicht genügend in Schutz genommen und erkärt mit erhobener Stimme, er lasse eine solche Behandlung nicht länger sich bieten, er werde in der Pause mit dem Oberstaatsanwalt Rücksprache nehmen, um gegebenenfalls die Konsequenzen zu ziehen und sein Amt niederzulegen.

Es folgt nun der Zeuge Kapitänleutnant **Tillessen,** Bruder des Erzbergermörders. Er war seinerzeit in Frankfurt a. M. Leiter einer Dachorganisation der vaterländischen Verbände und sagt aus, daß nirgends soviel geschwätzt worden wäre, als gerade in diesen nationalen Organisationen. In Frankfurt selbst sei ein besonders schlechtes Klima für die nationalen Organisationen gewesen, die hier alle zusammen höchstens 180 bis 200 Mitglieder in jener Zeit besessen hätten. Eine Feme habe bei seiner Brigade nicht bestanden. Lediglich zur Abschreckung für unsichere Kantonisten sei gesagt worden, Verräter verfallen der Feme. Aber ein solcher Mord sei nie vorgekommen, hin und wieder habe es lediglich mal eine Tracht Prügel gesetzt. Ueber das Attentat in Bad Nauheim befragt, erklärt Tillessen, das sei keine Prügelei mehr zu nennen, sondern dies sei eine sehr ernste Sache gewesen, die ihn sehr geärgert habe. Später schränkt Tillessen seine für die Angeklagten belastenden Aussagen auf die Befragung durch deren Verteidigung merklich ein.

Die nun folgenden, von der Verteidigung geladenen Zeugen sagen alle übereinstimmend aus, daß der **Rathenaumörder Kern** eine Befehls- und Herrschernatur gewesen sei und jeder habe unter seinem Einfluß gestanden, so auch Heinz, Salomon und Schwing, sodaß hier deutlich das Bestreben der Verteidigung wiederum sichtbar wird, **alle Schuld auf den toten Kern zu laden.** Zur Entlastung von Salomon mußte die Verteidigung noch ein übriges tun und ließ einen Studenten Rank aussagen, Kern habe ihm gesagt, er sei froh, daß bei der Bad Nauheimer Affäre Salomon dabei gewesen sei, denn dieser habe ihn zum Schluß davon abgehalten, Wagner zu töten.

Es wird dann noch einmal der Zeuge Dr. **Klotz,** Mitglied des Wikingbundes, vernommen. Dieser hatte anfänglich ein die Angeklagten schwerbelastendes Protokoll beim Untersuchungsrichter niedergelegt. In der Donnerstag-Verhandlung hatte Dr. Klotz behauptet, daß alle belastenden Angaben von dem Untersuchungsrichter in das Protokoll hineingekommen wären bezw. daß der Untersuchungsrichter alles falsch verstanden habe. Klotz, der aufgeregt vor dem Gerichtstisch erscheint, und mit erhobener Stimme diese Anschuldigungen gegen den Untersuchungsrichter wiederholt, muß dann auf ausführliche Befragung des Vorsitzenden diese Anklagen völlig fallen lassen. Der anfänglich in so hohen Tönen sprechende Zeuge Klotz wird immer kleiner und kleiner und erklärt endlich, daß Satz für Satz des Protokolls mit ihm in stundenlanger Vernehmung durchgesprochen worden ist und daß er seine Behauptungen über die falsche Niederschrift durch den Untersuchungsrichter nicht mehr aufrecht erhalten könne; er wolle auch nicht mehr die Beschuldigungen des damaligen Protokolls aufrecht erhalten, sondern er müsse bei seinen jetzigen Erklärungen stehen bleiben.

Die Verhandlungsdauer des Prozesses, die zunächst bis Samstag festgesetzt war, wird voraussichtlich bis in die ersten Tage der nächsten Woche hinein währen.

Der Hohenzollernfersicht und die Etikette

Der **Hohenzoller in Sigmaringen** bekämpft die Autorität des preußischen Staates auf seine Weise. Sigmaringen, die „Residenzstadt der Fürsten", ist der **Sitz der preußischen Regierung** in Hohenzollern. Zu Beginn des Jahres wurde ein **neuer Regierungspräsident** dorthin versetzt. Zwischen dem früheren Regierungspräsidenten und dem Hause des Fürsten von Sigmaringen — er selbst spricht nur von **seinem Hofe"** — herrschte ein **gespanntes Verhältnis.** Die Stadt Sigmaringen ist in mancher Hinsicht wirtschaftlich und gesellschaftlich vom Fürsten von Hohenzollern abhängig.

Kaum war der Regierungspräsident im Amt, so ließ ihn der Fürst unzweideutig wissen, daß er **einem Besuch** des Regierungspräsidenten entgegensähe, daß der Regierungspräsident jedoch auf keinen Fall auf einen Gegenbesuch rechnen dürfe. Der Regierungspräsident zog daraus die Konsequenzen. Er hielt es mit seiner Repräsentationsaufgabe als ersten Vertreter des Staates im Lande für unvereinbar, einen Antrittsbesuch ohne Gegenbesuch zu machen.

Ein regelrechter **Notenwechsel** entspann sich. Der Fürst schickte seinen Sohn mit einem Schreiben ins Regierungspräsidium mit dem Inhalt, daß er dem Antrittsbesuch des neuen Regierungspräsidenten entgegensehe, wie es von jeher Sitte gewesen sei. Der Regierungspräsident gab ebenfalls durch einen Bevollmächtigten eine ablehnende Antwort. Darauf verhing das Haus des Fürsten und sein ganzer Anhang in Sigmaringen über den Regierungspräsidenten den **gesellschaftlichen Boykott.**

Das war der erste Konflikt. **Nr. 2** folgte alsbald. Einweihung des neuen Rathauses in Sigmaringen. Der Fürst erklärte, er nehme an der Feier nur teil, wenn ihn der Regierungspräsident mit dem Titel **„Königliche Hoheit"** anrede. Der Regierungspräsident lehnte abermals ab. Der Fürst kam nicht zur Feier und ließ seinen Groll wissen.

Dritter Akt: Der Fürst glaubte, er könne dem Regierungspräsidenten mit der Methode „Teile und herrsche" unbequem werden. Da der Regierungspräsident keinen Antrittsbesuch machen wollte, lud der Fürst **fünf höhere Regierungsbeamte** zu einem Frühstück ins Schloß. Die Herren nahmen an. Der Regierungspräsident erklärte ihnen, es ginge nicht an, daß die Beamten des Regierungspräsidiums zum Fürst gehen, solange der Fürst die Regierung boykottiert. Trotzdem gingen **vier** der Herren zum Fürstenfrühstück. Der Regierungspräsident beschwerte sich in Berlin. Die fürstenfreundlichen Herren wurden **strafversetzt.** Dies Exempel hat gewirkt. Die Regierungsbeamten besinnen sich darauf, daß sie **Staatsbeamte** sind und nicht Beamte eines kleinen hohenzollernschen Fürsten. Die Hohenzollern haben auch in Sigmaringen eine Niederlage erlitten.

„Auf Hohenzollern steilen Fe—e—elsen,
Wo—o—s unverzagt die Eintracht ruht."

Die süddeutschen Rheinbrücken-Projekte

Die Reichstagsabgeordneten Hofmann (Ludwigshafen), Dr. Bayersdörfer, Damm, Diez, Emminger, Esser, Giesberts, Meier (Baden), Frau Philipp (Baden), Dr. Raschig, Schöpflin und Dr. Zapf haben am Samstag dem Reichstag zum Etat für die besetzten Gebiete die folgende Entschließung zur Annahme unterbreitet:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, auf eine beschleunigte Inangriffnahme der Vorarbeiten zum Bau von Rheinbrücken in Ludwigshafen, Speyer und Maxau im Zusammenwirken von Reichsregierung, Reichsbahnhauptverwaltung, den beteiligten Ländern und Gemeinden hinwirken zu wollen."

Hoffentlich findet die Entschließung Annahme und führt dann dazu, daß dem unhaltbaren Zustand ein Ende gemacht wird, der heute durch völlig ungenügende bezw. fehlende Brücken vorhanden ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Deutscher Reichstag

Berlin, 26. März. (Eig. Bericht.) Der Reichstag erledigte am Samstag bei schwacher Wochenendbesetzung den Haushalt **für die besetzten Gebiete.** Da Dr. Marx im Nebenamt das Ministerium für die besetzten Gebiete verwaltet, erlebte man bei fast leerem Hause eine Reichskanzlerrede. Dr. Marx legte den Hauptton auf die Forderung nach einer **Herabsetzung der Truppenzahl,** die noch immer **75 000 Mann** beträgt, während im Frieden auf demselben Gebiete nur 50 000 deutscher Soldaten garnisonierten. Noch immer nimmt die Besatzung 9463 Wohnungen für sich in Anspruch. Im Haushalt sind mancherlei Hilfsmaßnahmen für das besetzte Gebiet vorhanden. Die wichtigste ist die Bewilligung von 30 Millionen Mark zur Beseitigung der Notlage bei den Gemeinden und bei mittleren und kleineren Beamten im Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft.

Für die Sozialdemokratie sprach Frau Schiffgens, die Abgeordnete für Aachen. Sie entrollte in klar formulierter Rede mit ausgezeichnetem Inhalt ein Bild der **wirtschaftlichen Notlage im besetzten Gebiet.** Die sozialistische Rednerin erkannte an, daß seit Locarno die Bedrückung durch die fremden Truppen erleichtert worden sei, aber auch sie forderte die **Zurückziehung der fremden Besatzungstruppen,** da das Ertragen einer Besatzung eines souveränen Volkes unwürdig sei. Mit besonderem Nachdruck nahm sich die Rednerin der Arbeitslosen im besetzten Gebiete an. Während im übrigen Deutschland auf 1000 Einwohner 1926 9 Erwerbslose kommen, ist diese Zahl im besetzten Gebiet 31,5. In Aachen ist jeder fünfte Einwohner Unterstützungsempfänger. Vor diesem düstern Hintergrund forderte die Rednerin besondere Hilfsmaßnahmen für das besetzte Gebiet. Dabin rechnet sie vor allem die Verbesserung der Verkehrswege, insbesondere die Durchführung der Kanalprojekte zwischen Mosel und Saar und Aachen und Rhein.

Der deutschnationale Abgeordnete **Ellenbeck** glaubte behaupten zu sollen, daß die französische Regierung ihre Politik nicht nach der Zusammensetzung einer deutschen Regierung einrichte. Die Tatsachen beweisen aber das Gegenteil. Seit Jahren haben die deutsch-französischen Beziehungen nicht mehr eine so starke Abkühlung erfahren wie in der Zeit, die uns die Regierungskünste der Deutschnationalen beschert hat.

Der Zentrumsabgeordnete Neyses trat für die Unterstützung der Saargänger ein, eine Forderung, die auch Frau Schiffgens aufgestellt hatte, während der Demokrat **Raschig** eine Erhöhung der Sargängerunterstützung ablehnt.

Bemerkenswert war eine Rede des Deutschvolksparteilers **Dr. Zapf,** als er der bayerischen Regierung vorwarf, sie berücksichtige bei Wasserregulierungsarbeiten ausschließlich das rechtsrheinische Bayern und lasse die Pfalz links liegen. Der kommunistische Abg. **Bohla** hielt eine sehr laute, aber sehr inhaltlose Rede, die ihn nicht gerade als Kenner der Verhältnisse im besetzten Gebiet charakterisierte.

Der besonderen Notstände des hessischen Landes nahm sich der sozialdemokratische Abg. Dr. Quessel an. Bei der Gründlichkeit und Sachlichkeit dieses Redners war es selbstverständlich, daß er beträchtliches Material über die Notlage in Hessen und über die Wege der Behebung dieser Notstände aufzeigte. Gegen 5 Uhr vertagte sich das Haus auf Montag mittag 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Reichswehretats, die vermutlich mit einer großen Rede des Reichswehrministers eingeleitet werden wird. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat bereits ein **Mißtrauensvotum gegen den Reichswehrminister Dr. Geßler** eingebracht.

Um die Renten der Aermsten

Berlin, 26. März. (Eig. Ber.) Am Samstg konnte endlich nach vierwöchigen Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien der **sozialpolitische Ausschuß** des Reichstages sich mit dem nach vielen Mühen zustandegekommenen Kompromißantrag der Regierungsparteien betreffend die **Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung** beschäftigen. Die Vorlage ist Stückwerk. Das gilt zunächst von der **Witwenrente.** Bisher erhielt eine **Arbeiterwitwe** nur dann Invalidenrente auf Grund der Invalidenversicherung, wenn sie **dauernd invalide** war. Unsere Fraktion hatte beantragt, ebenso wie in der Angestelltenversicherung allen Witwen diese Renten zu gewähren. Sie hat diesen Antrag in der Samstagsitzung durch die Genossin Schroeder dahin begründen lassen, daß es eine außerordentliche Härte sei, die Arbeiterwitwen schlechter zu stellen als die Angestelltenwitwen, umsomehr als bei der heutigen Wirtschaftslage diese Frauen nur sehr schwer in das Wirtschaftsleben eingegliedert werden können. Die Regierungsparteien hatten in ihrem Antrage vorgesehen, jeder Witwe, die das Alter von 65 Jahren vollendet hat, diese Rente zu gewähren. Um noch einen letzten Versuch zu machen, beantragten die sozialdemokratischen Mitglieder, den nicht invaliden oder nicht 65 Jahre alten Witwen wenigstens die halbe Witwenrente zu gewähren. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt und die Vorlage der Regierungsparteien angenommen.

Ebenso ging es mit der **Erhöhung der Renten überhaupt.** Unsere Fraktion hatte gefordert, den Reichszuschuß um 5 ℳ und den Grundbetrag ebenfalls um 5 ℳ zu erhöhen. Die Regierungsparteien wollen lediglich eine Verbesserung der alten Renten dadurch herbeiführen, daß der bis zum 30. September 1921 zu erreichende Steigerungsbetrag verdoppelt wird. Auch hier wiesen Genossin **Schroeder** und Genosse **Karsten** darauf hin, daß auf diese Weise gerade die Allerärmsten keinerlei Verbesserung erhalten, nämlich die Versicherten des ländlichen Gebietes und die in den niedrigen Lohnklassen versichert gewesenen Rentner. Es wurden aber auch hier nicht nur unsere Anträge, sondern ebenfalls die kommunistischen und die demokratischen Anträge auf Erhöhung der Reichszuschüsse **abgelehnt** und lediglich die Erhöhung der Steigerungsbeträge bis zum 30. September 1921 beschlossen.

Daß die Begründung der Regierungsparteien, diese an sich berechtigten Anträge könnten nicht angenommen werden, weil **die Mittel dafür nicht da seien,** lediglich einen Vorwand bedeutet, zeigte die Debatte über die Abstufung der Lohnklassen und der Beträge. Die Regierungsparteien schlugen vor, eine neue Lohnklasse von mehr als 36 Mark zu schaffen. Unsere Fraktion verlangte eine Abstufung bis zu einem Einkommen von mehr als 60 Mark, gerade um durch entsprechende Beiträge die Möglichkeit erträglicher Leistungen zu schaffen. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt, und es wurde ferner ebenfalls abgelehnt, für ein Einkommen von über 36 Mark wöchentlich den Betrag wie in allen anderen Klassen nicht um 20 Pfennig, sondern um 30 Pfennig höher zu staffeln, obgleich von der Regierung zugegeben werden mußte, daß hierdurch ein erhebliches Mehreinkommen hätte erzielt werden können. Desgleichen wurde die vom Genossen **Hoch** beantragte Aenderung abgelehnt, die dahin ging, bei den Steigerungsbeträgen die Zeiten der Krankheit, des Kriegsdienstes usw. mit zu berücksichtigen, ebenso die Forderung, für die vor dem 1. Januar 1912 erwerbsunfähig gewordenen Invalidenrentner die Hinterbliebenenfürsorge allgemein einzuführen und damit einer alten Härte ein Ende zu machen.

Auch höhere Brotzölle

Berlin, 26. März. (Eig. Bericht.) Der **Reichstagsausschuß für Handelspolitik** wurde in seiner Samstagsitzung durch den Bürgerblock mit einer Vorlage überrascht, wonach der **Mehlzoll** ab 1. April **von 10 Mark auf 12.50 Mark je Doppelzentner** erhöht werden soll. Trotz **scharfen Einspruchs der Sozialdemokratie** gegen dieses Geschenk an die Großagrarier und das Mühlenkapital **auf Kosten der Verbraucher** setzte sich die bürgerliche Mehrheit über alle Bedenken hinweg und beschloß damit eine **neue Verteuerung des Brotes** für die breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung.

Zu scharfen Auseinandersetzungen mit der Regierung kam es bei der Beratung eines Antrages Dr. Hilferding (Soz.) die Getreidehandelsgesellschaft zu ermächtigen, zur Senkung des inländischen Roggenpreises Roggen zollfrei aus dem Ausland einzuführen. Die Vertreter der Sozialdemokratie verlangten bei dieser Gelegenheit von der Regierung Auskunft über die Tätigkeit der Getreidehandelsgesellschaft, der ein Kredit von 30 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden war, im ersten Jahre ihrer Tätigkeit. Gegenüber einer völlig ungenügenden Auskunft wies Abg. Schmidt (Soz.) darauf hin, daß die Getreidehandelsgesellschaft immer nur dann eingegriffen hat, wenn es galt, die Getreidepreise hoch zu treiben. Sie hat sich lediglich im Interesse der Produzenten, aber nicht der Konsumenten betätigt. Abg. Hilferding unterzog die Geschäftsgebarung der Getreidehandelsgesellschaft einer scharfen Kritik. Sie habe **30 Millionen zum 1½ Prozent** erhalten, dieses Geld aber mit **wenigstens 7 Prozent bei der Bank angelegt** und sich dadurch **private Zinseinnahmen** verschafft. Dazu sei dieser Kredit nicht gegeben worden. Er wies nach, daß die Gesellschaft mit staatlichen Mitteln Verlustgeschäfte und völlig sinnlose Börsenspekulationen gemacht hat. Vergebens verlangte Dr. Hilferding eine klare Auskunft, wieviel Geld die Getreidehandelsgesellschaft für tatsächliche Ankäufe im Ausland ausgegebe habe.

Die bürgerliche Mehrheit lehnte den sozialdemokratischen Antrag ab.

*

Der Steuerausschuß des Reichstages beendete am Samstag die zweite Lesung des Finanzausgleichs. Ob aber damit alle Schwierigkeiten für das Kompromiß der Regierungsparteien beseitigt sind, ist fraglich. Die Sitzung begann nämlich mit einem **scharfen Protest Preußens** gegen die Bevorzugung der süddeutschen Staaten durch die Erhöhung ihrer Biersteuerentschädigungen und gegen die damit verbundene Benachteiligung Preußens. Die preußische Regierung erklärte, sie würde ihre elementaren Pflichten verletzen, wenn sie solchen Plänen nicht entschieden begegne. Im allgemeinen wurden die Beschlüsse zur ersten Lesung bestätigt. Es bleibt insbesondere bei der Gemeindebiersteuer. § 35 des Finanzausgleichs aber wurde verschärft, sodaß künftig kein Land mehr an Einkommensteuer erhalten kann als es selbst aufgebracht hat. Auch verschärften die Regierungsparteien die Bestimmungen über die Realsteuersenkung, indem sie die Länder hierzu „verpflichteten". Diese Bestimmung wurde trotz des Hinweises der Vertreter der Länder angenommen, daß ein derartiger Zwang verfassungsrechtlich unzulässig sei. Im übrigen machte sich die Mehrheit die Sache sehr leicht, sie stimmte alle Anträge der Oppositionparteien nieder, darunter auch die sozialdemokratischen Anträge, die zur Senkung der Zuckersteuer gestellt waren und die die Verwendung der erhöhten Miete zur ausschließlichen Förderung des Wohnungsneubaues sicherstellen wollten.

Aus dem Freistaat Baden

Besichtigung der Ausstellung für Wasserwirtschaft durch den Badischen Landtag

Im Anschluß an die Nachmittagssitzung am Freitag schloß sich eine Besichtigung der Ausstellung für Wasserwirtschaft in den Räumen der Landesgewerbehalle durch die Landtagsabgeordneten an. Die Damen und Herren wurden in der Halle vom badischen Finanzminister Dr. Schmitt begrüßt. Im Anschluß hieran hielt er eine **Ansprache,** in der er ungefähr die gleichen Gedanken wiederholte, die er bei der Eröffnung der Ausstellung am 16. März zum Ausdruck gebracht hatte. Aus den Ausführungen hervorzuheben ist von Interesse, daß das derzeitige in Bau genommene **Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt** jährlich **640 Millionen Kilowattstunden,** und daß sämtliche Kraftwerke des Oberrheins von Basel bis zum Bodensee jährlich 3—4 Milliarden Kilowattstunden erzeugen können. Besonderen Wert aber gewinnen die Kraftwerke des Oberrheins durch ihre Verbindung mit den Kraftwerken des Schwarzwaldes, mit dem Murgwerk und dem künftigen Schluchseewerk. Weiter fuhr der Minister fort: Die allerwichtigste Frage, die uns zur Zeit in Baden beschäftigt, und der sich die Regierung in den letzten Wochen mit besonderem Nachdruck zugewandt hat, ist die **Elektrisierung badischer Bahnen.** Wenn Baden die leider von außenher angekündigte Konkurrenz nichtbadischer Bahnen mit Erfolg bestehen will, dann ist es unbedingt erforderlich, daß die Kraftquellen am Oberrhein und im Schwarzwald gefördert und vollendet werden. Allerdings wird unser Land große Kosten aufwenden müssen. Das **Badenwerk liefert jährlich 1,8 Millionen Reichsmark in das badische Staatsbudget ab.** Daraus ergebe sich, daß diese Kosten sich als rentabel erweisen. — An die Aussprache des Ministers schloß sich der Rundgang durch die Ausstellung an.

Die neuen Versetzungsbestimmungen für die höheren Lehranstalten

In dem zu Ende gehenden Schuljahre treten an unseren **höheren Lehranstalten** bei den Versetzungen zum ersten Male die erschwerenden Bestimmungen des Unterrichtsministeriums in Kraft, die offenbar erlassen worden sind, um bei dem fortgesetzten Zudrang zu den höheren Lehranstalten namentlich die unteren Klassen von dem **Ballast unfähiger und untüchtiger Schüler zu befreien.** Während bisher ein Schüler mit einer ungenügenden Note nach § 18 der Schulordnung in die folgende Klasse versetzt wurde, kann ihm nach den neueren Bestimmungen die Versetzung nur **ausnahmsweise** gewährt werden, wenn er mindestens in einem anderen Fach besser als hinlänglich und im ganzen genommen reif zur Versetzung ist. Die Versetzbarkeit nach Oebrsekunda ist hierbei eingehend zu prüfen. Ist der Schüler am Ende des folgenden Schuljahres wieder im gleichen oder (was neu ist) in einem anderen Unterrichtsfach ungenügend, so ist ihm alsdann die Versetzung zu versagen. Wird ein sitzen gebliebener Schüler am Ende des zweiten Schuljahres wieder nicht versetzt, oder steht fest, daß er zum Durchlaufen der drei untersten Klassen der Anstalt insgesamt mehr als vier Jahre braucht, so scheidet er nach den neuen Bestimmungen ohne besonderen Beschluß der Lehrerkonferenz aus der Anstalt aus. Beruht aber das Versagen des Schülers auf äußeren Gründen, z. B. Krankheit des Schülers, so kann er, ohne ausscheiden zu müssen, durch Beschluß der Lehrerkonferenz auf Probe in die nächste höhere Klasse aufgenommen werden. Bezüglich der **Zulassung zum Abiturientenexamen** gilt nunmehr die Bestimmung, daß Schüler, deren geistige und sittliche Reife beanstandet ist, insbesondere diejenigen, welche in mehr als einem Fach ungenügend sind, nicht zugelassen werden können.

Man sieht aus diesen neuen Bestimmungen, daß an den höheren Lehranstalten eine Auslese von begabten und fleißigen Schülern getroffen wird, während Schüler, die diese Bedingungen nicht erfüllen, sich nur kurze Zeit in ihnen aufhalten können. Die Eltern, die an Ostern Kinder in die höheren Lehranstalten schicken wollen, werden darum gut tun, gewissenhaft zu prüfen, ob ihre Kinder auch imstande sind, den heutigen Anforderungen der höheren Lehranstalten zu genügen. Wenn einer in der Volksschule ein guter Schüler war, so ist damit noch nicht gesagt, daß er es auch in der höheren Schule sein wird.

Gemischte Betriebsform für die Renchtalbahn. Auf der Schwarzwälder Zweigstrecke Appenweier—Oppenau—Bad-Peterstal, die auf der Endstrecke bis Peterstal im letzten Herbst eröffnet wurde, bringt der neue Fahrplan als Besonderheit die Einführung der gemischten Betriebsform, indem auf der Strecke Oppenau—Peterstal die Dampfzüge in zwei Abendkursen durch den Kraftwagen ersetzt werden. Die Kraftwagen verkehren an den verkehrsärmeren Werktagen abends um 7 Uhr talauf und anschließend talab. Vom 1. April bis Ende September werden diese Kraftwagen durch Dampfzüge an Sonntagen ersetzt, um den höheren Anforderungen zu genügen. Im übrigen bringt der neue Fahrplan für das Renchtal mit den Kniebisbädern eine Verbesserung durch die Führung zweier Abendzüge in beiden Richtungen in täglichem Lauf, die bisher nur Sonntags im Sommer gefahren wurden.

Gemeindepolitik

-t. **Freiburg.** Erwerbung von Baugelände — Ausbau eines Frauenbades. Den Beschluß des Stadtrats gutheißend, hat der Bürgerausschuß dem Ankauf von Baugelände zum Kostenpreis von 33 000 ℳ zugestimmt. Das in der Nähe des Vororts Haslach gelegene Gelände bietet Raum für die Erbauung von 50 bis 60 Kleinwohnungen. — Gleichfalls genehmigt wurde von den Stadtverordneten der verbessernde **Ausbau des Frauenbades** an der Lorettostraße mit einem Kostenaufwand von 22 000 ℳ. Bei Beratung der letzteren Position wurde von verschiedenen Seiten des Bürgerausschusses der Wunsch geäußert, die Stadt möge für den Schwimmsport wie für den Sport im allgemeinen, mehr Mittel als bisher flüssig machen.

Gewerkschaftliches

Ein Bürgermeister und Gewerbegerichtsvorsitzender als Prediger des Tarifbruchs

Einen geradezu ungeheuerlichen Ausspruch erlaubte sich der Bürgermeister Götzmann als Vorsitzender des Gewerbegerichts Rastatt.

Der D.M.V. hatte die Thaleswerke Rastatt eingeklagt, da diese entgegen den klaren Bestimmungen des K.A., wonach festgesetzte Akkorde nur unter gewissen Voraussetzungen reduziert werden dürfen, sämtliche Akkordsätze im Betrieb um 20 Prozent gekürzt.

Bei dem Sühnetermin äußerte hierbei mehrmals der Vorsitzende des G.G. gegenüber dem Vertreter der Firma: **„Sie befinden sich hier im Unrecht, und wahrscheinlich werden Sie den Prozeß verlieren, allein das hätte ich anders gemacht. Ich hätte der Arbeiterschaft gekündigt und die Wiedereinstellung hätte ich abhängig gemacht von dem Einverständnis des Abzugs."**

Hat man da noch Worte? Ganz abgesehen davon, daß die Arbeiterschaft sich solche Behandlung nicht gefallen ließe und durch Streik sich ihre Rechte holen müßte, ist der Standpunkt auch gesetzlich unhaltbar. — Das K.A. ist für allgemein verbindlich erklärt, und dieses kann nicht durch die schiefe Ansicht eines G.G.-Vorsitzenden aus der Welt geschafft werden. Aber solche Ansichten tragen nur dazu bei, daß eben die Arbeiterschaft sich ihr Recht durch Streik erzwingt. Es ist höchste Zeit, daß solche G.G.-Vorsitzende verschwinden, denn dem Wirtschaftsfrieden leisten diese sicher keine Dienste. Aber noch etwas anderes trat zutage hierbei. Die Firma wollte es nach unserer Information nicht zum Urteil kommen lassen und zahlen aber der Metallindustriellen-Verband soll der Firma dies verboten haben. Da sage noch einer, daß die Leitung des M.I.V. sich nicht schützend hinter jeden Tarifbruch stelle?

Metallarbeiter von Mittelbaden, merkt ihr was? Werdet ihr die nötigen Konsequenzen ziehen?

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Sport

Arbeitersport

Grün-Weiß Mühlburg — Fußballabteilung Neuburgweiler 3 : 1, Fußballverein Grünwinkel — Fußballabteilung Mörsch 3 : 2, 2. Mannschaften 0 : 0, Fußballklub Wacker Karlsruhe — Fußballabteilung Spöck 5 : 1, Arbeitersportverein Hagsfeld — Fußballverein Bruchsal Sportfreunde 8 : 0, Fußballabteilung Forchheim — Arbeiterfußballverein Knielingen 1:0. 2. Mannschaften 1 : 0, Durlach Arbeitersportverein — Fußballabteilung Reichenbach 7 : 1, 2. Mannschaften 9 : 0, Fußballabteilung Kleinsteinbach — Fußballabteilung Aue 1 : 6, 2. Mannschaft 1 : 3, Freier Sportklub Grötzingen — Wohlfahrtsweier 2 : 0, Berghausen Arbeitersportverein — Fußballabteilung Hohenwettersbach 4 : 2, 2. Mannsch. 7 : 1, Fußballklub Welschneureut — Arbeitersportverein Karlsruhe Süd 3 : 2, 2. Mannsch. 3 : 2, Fußballabteilung Bulach — Verein für Rasenspiele Karlsruhe 3 : 0, 2. Mannsch. 1 : 0, Hagsfeld II — Bruchsal II 13 : 0, 4. Bezirk Ilvesheim — Leimen 7 : 4, Seckenheim — Feudenheim 3 : 2, 2. Mannsch. 3 : 3, Kirchheim — Waldorf 3 : 2, 2. Mannsch. 0 : 4..

Freie Turner Karlsruhe — A.S.V. Eggenstein 3 : 0.

In Eggenstein standen sich obige Vereine zum Serienspiel gegenüber. Der Unparteiische aus Feudenheim eröffnete um 3 Uhr das Treffen. Vorerst verteiltes Feldspiel. Allmählich spielt sich eine leichte Ueberlegenheit Eggensteins heraus, was in der 20. Minute zum ersten Erfolg für den Platzverein führt. Nach der Pause sieht man ein wirklich technisch hochstehendes Spiel beider Parteien. Trotz des unheimlichen Endspurtes von F.T.K. gelingt es nicht, daß sie für ihre Farben, das wohlverdiente Ausgleichstor erzielen. Eggenstein hingegen legt noch zwei weitere Tore vor. Mit diesem Resultat verlassen die überaus guten Mannschaften den Platz.

Knielingen III — Grünwei-Weiß III 3 : 3, Grötzingen Jgd. — Grün-Weiß Jgd. 0 : 1, Berghausen III — Durlach III 6 : 1, Aue III — Kleinsteinbach III 2 : 1, V. f. B. Südstadt — Liedolsheim 8 : 2, 2. Mannsch. 6 : 1.

Aus anderen Sportverbänden

Um die süddeutsche Meisterschaft. 1. F.C. Nürnberg — V.f.B. Stuttgart 5 : 1, F.G.V. Frankfurt — Sp.Vg. Fürth 2:0, V.f.L. Neckarau — F.S.V. 05 Mainz 5 : 2. — **Runde der Zweiten.** Karlsruher F.V. — 1860 München 2 : 1, F.V. Saarbrücken — Eintracht Frankfurt 1 : 2. — **Aufstiegspiele.** F.C. Birkenfeld — F.V. Offenburg 3 : 2, F.V. Zuffenhausen — V.f.B. Karlsruhe 3:2, V.f.R. Gaisburg — F.V. Villingen 2:3. — **Privatspiele.** A.S. Straßburg — Stuttgarter Sportklub 1 : 1, Stuttgarter Kickers — V.f.R. Heilbronn 3 : 3, Sportfreunde Stuttgart — Schwaben Augsburg 2 : 2. — **Städtespiel.** Bern — München 3 : 4.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Unterhaltung und Belehrung

Liebe kleine Limokoa

Fred Andersens Höllenfahrt

Roman von Otfried von Hanstein.

87 (Fortsetzung)

Ich reichte ihm meine Hand und lange sah der Häuptling mich an.

„Ich war ein Kind, da kam schon einmal eine Anzahl weißer Männer auf Wasserrossen die Straße der Götter geritten."

Auch das übersetzte sie mir und ich wußte, dieser Mann meint den Professor Powell. Wir waren zu dem kleinen Häuflein Indianer gekommen, das jener im Tale des Colorado gefunden.

„Ihr seid unsere Gäste."

„Ihr wohnt hier?"

Ich sah mich suchend nach Hütten um.

„Wir wohnen am Hange der Berge in steinernen Häusern." —

Wir schritten mit ihnen bergauf. Es mochten wohl zwanzig Männer sein und einige Kinder. Wir hatten nicht weit zu gehen. Vor uns lagen, wie an die Felsen geklebt, steinerne Bauten. Uralt sahen sie aus und wie viereckige Türme mit kleinen Fensterlöchern, aber kein Weg führte hinauf. Nur Stufen, die schmal und in großen Abständen in das Gestein geschlagen. Stufen, die Limokoa leichtfüßig erklomm und die ich kaum zu ersteigen vermochte. Dann war ein hoher Baum gegen den Felsen gelegt, der mit eingekerbten Stufen eine schwindelnde Leiter bildete. Er führte an kein Tor, sondern zum Dach eines der Türme und von dort führte ein anderer solcher Kerbbaum in das Innere.

Ein uraltes Pueblo. Ein Felsennest, uneinnehmbar, denn wenn der Kerbbaum umgestürzt wurde, war es nicht zu erklimmen. Auch wilde Tiere hätten vergeblich den Aufstieg versucht. Im schmutzigen Innern des uralten Steinhaufens waren Weiber beschäftigt, ein Mahl zu richten.

Limokoa war unter ihnen. Ich beobachtete ihr Gesicht. Sie war wieder unter den Ihren. Sie sprach und lachte — und dann wieder war sie ernst und voll Trauer.

Eine lange Beratung unter den Männern fand statt. Dann rief man Limokoa und sprach auch mit ihr. Ich saß allein und war verstimmt. Endlich kam sie zu mir.

Ich merkte ihr an, daß sie befangen war.

„Ich habe mit den Indianern gesprochen. Es sind dieselben, die der Professor, von dem du erzähltest, getroffen. Freilich nur der alte Häuptling noch hat ihn gesehen. Die anderen sind später geboren."

Ich sah sie fragend an. Ich wußte, daß sie noch mehr sagen wollte. Sie schwieg eine Weile, dann sagte sie leise:

„Sie sind sehr arm und sehr abergläubisch."

Ich verstand.

„Sie weigern uns die Gastfreundschaft?"

„Sie fürchten, Ta vwoats würde ihnen zürnen, wenn ein weißer Mann unter ihnen lebt. Verzeih ihnen. Sie kennen die Weißen nicht. Auch der Professor ist nicht bei ihnen geblieben."

Unwillkürlich mußte ich denken:

‚Und wenn sie ihn kennen würden, den weißen Mann, der nie eher ruht, bis er die Wilden vernichtet und ausgerottet, mit mehr Recht würden sie ihn fürchten und meiden!" Aber etwas anderes jagte mir durch den Sinn. Ich sah die kleine Limokoa mit gesenktem Kopf. Jetzt erst verstand ich.

„Mir weigern sie die Gastfreundschaft und dich wollen sie behalten, nicht wahr?"

Ich versuchte ruhig zu sprechen, sie warf mir einen flüchtigen Blick zu. Die Tränen waren ihr nahe.

„Ich bin eine Mohave, wenn auch mein Stamm weit von hier wohnte."

Mir ging es wie ein Stich durch das Herz, aber mußte es nicht so kommen? Sie löste sich von mir. Mir war weh um das Herz, aber ich blieb stark.

„So bist du am Ziel und ich ziehe morgen weiter."

Wir schwiegen eine Weile, ich sah, wie sie mit sich kämpfte, wie ihre Brust sich stürmisch hob und senkte, dann sah sie mich an. Unendlich lieb und doch traurig.

„Du bist mir böse?"

Ich streichelte leise ihr Haupt, aber ich konnte sie nicht ansehen.

„Wie sollte ich dir böse sein! Ist es nicht natürlich, daß du bei den deinen bleibst?"

Sie kam noch näher und streichelte meine Hand. Sie sah mich nicht an und sagte mit stockender Stimme:

„So soll ich bleiben? So willst du mich nicht mitnehmen?"

Ich fühlte, daß ich selbst weich wurde, sie schmiegte ihr Köpfchen an meine Brust und weinte. Ich sagte weich:

„Glaubst du, daß ich dich lieb habe?"

Sie drückte mich mit ihren Armen und sprach nicht.

„Wenn du mir folgst, Limokoa, so bist du losgerissen von deiner Heimat und deinem Volke. Du mußt werden, wie die Frauen der Weißen, du mußt vieles, vieles lernen und vieles entbehren."

Sie sah mich an. Um ihren Mund spielte ein halb wehes, ein halb glückliches Lächeln.

„Möchtest du, daß ich mit dir komme?"

„Mein Liebling!"

Da preßte sie ihre Arme fest um mich.

„Nimm mich mit dir, bitte, bitte, nimm mich mit dir!"

In mir war ein helles Jauchzen.

„Du willst die Deinen verlassen um mich?"

„Du bist meine Welt! Du hast mich vom Tode errettet. Dir habe ich mich geschenkt. Dir gehöre ich. Dich liebe ich — ach, wüßtest du, wie sehr ich dich liebe! Liebtest du mich nur ein Teilchen so heiß!"

„Du Liebe! Du Liebe! Wirst du es nie bereuen?"

„Nie! Nie!"

Plötzlich wurde sie ernst.

„Nie, so lange du mich liebst."

„Mein Liebling! Mein kleiner, köstlicher Schatz!! Wie hätte ich leben können ohne dich!"

Sie ließ mich los. Sie jauchzte hell auf.

„Ist das wahr? Liebst du mich so?"

„Bist du nicht mein Weib, mein liebes, treues Weib, meine tapfere Kameradin?"

„Bin ich das? Bin ich das? Du! Du!"

Sie lachte und weinte, sie küßte mich und streichelte meine Hand. Sie hing an meiner Brust und mein Herz war so voll.

„Ich wäre gestorben, hättest du mich hiergelassen —"

Sie stockte, dann fuhr sie fort:

„Ich bin ihnen schon so fremd. Ich bin ja schon eine ganz andere durch dich. Ich bin ja nur noch ein Teil von dir, ich wäre gestorben."

Wieder küßte ich sie und preßte sie an mich. Fühlte das starke Schlagen ihres Herzens an meiner Brust und war glücklich. Glücklich und dabei feierlich zu Sinn. Glücklich und stolz. Glücklich und voller Verantwortung.

Hilfslos und zart hing sie an meinem Halse. In dieser Stunde wiederholte ich mir das Gelübde, das ich in jener Nacht getan, als sie mein wurde.

„Ich will dich nie verlassen! Ich will nie aufhören, dich zu lieben. Nein, Limokoa, du zarte Blüte, ich will dich niemals zerbrechen."

Wir sahen auf. Der alte Häuptling stand vor uns. In seinen Augen lag Güte und um seinen Mund ein Lächeln.

„Ich sehe, die kleine Taube meines Volkes wird mit dem weißen Adler hinausflattern in die Ferne."

Ich richtete mich auf.

„Limokoa ist mein Weib. Sie soll es auch nach den Gesetzen der Weißen werden, das schwöre ich vor dir. Bitte, Limokoa, sage dem Weißen Bären, was ich sprach."

Sie war selbst über meine Worte und meinen Ernst befangen und dolmetschte dem Häuptling. Dieser nickte ernst und zustimmend.

„Ta vwoats hat deinen Schwur gehört."

„Bis morgen bleibt Ihr des Weißen Bären Gäste."

Am nächsten Morgen fiel wieder Schnee, aber der Himmel war klar. Wir schieden von den Indianern. Wir hatten einen Teil unserer Fische gegen geräuchertes Bärenfleisch eingetauscht. In meiner Tasche trug ich die silberne Uhr, die der Professor einst dem Vater des Weißen Bären geschenkt hatte, dafür hatte ich ihm die Statue des Tezcatlipoca gegeben. Ich sah eine ähnliche in Pueblo. Nicht umsonst wohnen die Indianer in den Steinhäusern der alten Tolteken.

Der Morgen kam. Der klare Schneemorgen. Ein seltsamer, jauchzender Schrei schreckte uns vom Lager. Die jungen Männer des Stammes hatten das Pueblo verlassen und rannten laut jauchzend und die Speere schwingend der jungen Sonne entgegen.

„Was ist? Droht ein Kampf?"

Limokoa kannte den Brauch.

„Sie suchen an jedem Morgen in der jungen Sonne den Gott, der sie erlösen soll aus dem Elend und ihnen die alte Macht wiedergeben."

Wir schritten zu unserem Kahne. Mich faßte Angst um das Gold. Ich hatte es vergessen und unbewacht gelassen. Niemand hatte den Kahn berührt. Ich freute mich, daß ich Limokoa nichts von meinem Argwohn gesagt hatte.

Wir fuhren stromab. Vier Tage, hatte der Alte gesagt, würden die Berge uns noch begleiten. Jetzt stand er am Ufer und schaute uns nach. Limokoa war an mich geschmiegt. Noch einmal fragte ich sie:

„Wirst dus niemals bereuen, daß du mir folgst?"

„Nie! Nie!"

Aber sinnend blickte sie zurück und konnte das Auge nicht wenden, so lange der Strand no chzu sehen. Sie war weich gestimmt. Sie wußte, daß sie ihre Heimat nun für immer verlassen hatte. Sie seufzte auf und trat zu mir, der ich am Steuer saß. Sie kniete im Kahn und legte ihr Haupt in meinen Schoß. (Fortsetzung folgt.)

Ja — der nahende Frühling!

In diesen Tagen, da die Bäume knospen und Anemonen ihre Köpfchen aus der Erde recken, wird viel gedichtet und geschrieben von den süßen Wonnen des Frühlings. Allein schon eine einzelne Blütenknospe an einem vom Schicksal behandelten Großstadtbaum, ein winziger Rasenflecken, der grün und verlockend durch das Grau seiner Umgebung blinkt, der erste liebeselige Triller eines Vogels: alle diese Dinge sind Stoff genug, um einen kleinen Zeitungsaufsatz darum herum zu schreiben.

Jahr für Jahr, immer wenn die Natur sich erneuert, die verschütteten Dichterströme im Menschen für vier Wochen aufbrechen, erfährt der geduldige Zeitungsleser, die verständnisinnige Leserin den Wandel der Jahreszeit durch die Druckerschwärze. Denn seltsam: erst wenn die schriftliche Bestätigung abgegeben ist, daß der Frühling seinen Einzug gehalten habe, wagt er sich wirklich hervor! Manchmal allerdings läßt er, trotz eifriger Beweihräucherung, noch einige Zeit auf sich warten und stellt seine Apostel gründlich und rücksichtslos bloß. Aber flugs und gewandt, wie sie nun einmal sind, erzählen sie dem (oben näher bestimmten) Leser von Regenfall, Schneegestöber halbem oder gevierteiltem Sonnenschein und manchmal auch von Gewitter und bringen bei solcher Gelegenheit (denn sie ist günstig und macht Diebe) die jahrhundertalte Weisheit in wohlklingende Erinnerung: „Wenns donners im nackten Wald . . ." etcetera p.p.

Gesegnet sei der Frühling! Gebenedeit jegliches Geschöpf! Ob er ihm nun den Spazierstock oder die Feder in die Hand drückt . . . Die einen wandern ins Freie, die andern auf die Redaktionen . . .

Schweigen wir darüber in schamhafter Nächstenliebe und sprechen wir lieber von den Wonnen eines Frühlingsvormittags. Seine echte Weihe und letzte Bestätigung erhält er erst durch — — —

Nicht durch die Wetterwarten, noch durch seine Künder, die Dichter (die sich meistens irren, doch das gehört zum Handwerk), sondern erst durch die Hausfrau!

Erst wenn sie (der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht!) Matratzen, Sofas, Teppiche in den Hof schaffen läßt; alte Kleider und Betten zum Fenster hinaushängt und tobsüchtige Trommelwirbel losgelassener Dienstmädchenarmeen die stille Vormittagsstunde zum Aufruhr aufrufen, — dann erst ist es Frühling!

Keinen Tag früher und keinen Tag später. Untrügliches Zeichen, delphisches Orakel.

Richtet euch danach, frühlingsbeweihräuchernde Kollegen und Kolleginnen, und ihr werdet euch nie mehr eine Blöße geben.

Hauptpostlagernd

Das Modeverbrechen ist heute entschieden die Erpressung. Diese entspricht auch am besten unserem dekadenten Zeitalter. Zur Begebung von Mord und Einbruch gehört in den meisten Fällen ein gewisser persönlicher Mut und oft große körperliche Gewandtheit und Ausdauer. Sehr viel einfacher hat es der Erpresser. Er setzt sich in seiner Stube an den Tisch, nimmt ein Blatt Papier und schreibt an irgend jemand, von dem er annimmt, daß er im Besitze größerer Mittel ist, „wenn Du mir nicht so und soviel schickst, werde ich Dich in der Oeffentlichkeit blosstellen, Dich bei Deinen Vorgesetzten und Deiner Familie verleumden und Dich bei der Staatsanwaltschaft irgend eines Verbrechens beschuldigen." Der Erpresser spekuliert dabei ganz richtig auf die Furchtsamkeit und Bequemlichkeit vieler Menschen, die lieber eine nicht allzu große Summe opfern, auch wenn sie ein gutes Gewissen haben, als den einzig richtigen Weg einzuschlagen und Anzeige bei der Polizei zu erstatten." So ungefähr schrieb vor Jahren Hans von Treskow, der Leiter des Berliner Erpresserdezernats. Der mußte es wissen. Ich dachte bisher immer: Junge, flunkerst du nicht, sollte es wirklich so dämliche Menschen geben?

Jetzt illustrierte eine Schöffengerichtssitzung das oben zitierte. Zwei recht gut aussehende junge Leute sitzen in der Anklagebank. Die Angestellten Kluck und Böhm. Einem bekannten Arzt schreiben beide gemeinsam einen formgewandten Brief; etwa folgenden Inhalts: Sehr geehrter Herr Doktor! Wir haben Schulden; aus tiefer Verzweiflung schreiben wir Ihnen; unser Ehrenwort, wir sind anständige Menschen, aber Sie wollen doch nicht vors Schwurgericht, wie? Obwohl Sie ja Abtreibungen (§ 218) und so . . . also eine Summe, deren Höhe wir Ihnen selbstverständlich überlassen. Hauptpostlagernd! Genehmigen Sie, geehrter Herr Doktor usw.

Der Doktor befolgte Treskows Rat, und der Polizei war es ein Leichtes, diese Hornochsen dingfest zu machen. 6 Monate diktierte das Gericht jedem. Weinend standen beide in der Anklagebank und gaben als Entschuldigung ihrer blödsinnigen Tat an, ihnen wäre die Tragweite ihrer Handlung nicht bewußt gewesen.

Wär das eine Sache gewesen, wenn der gute Herr Doktor den beiden jungen Leuten so etwa 10 000 ℳ auf die Post gesandt hätte, was? Gleich hätten diese „anständigen" beiden Menschen eine Stenotypistin angestellt und dann mit Hochdruck Briefe an wackere Bürger diktiert. Ich hätte sicher auch einen bekommen: Geehrter Herr Bartolus! Da wir anständige Menschen sind, haben wir erfahren, daß Sie ihn Ihrer Jugend mittels Zwirn und krummgebogener Stecknadel Stichlinge geangelt haben. Was das Fischereigesetz ist, dürften Sie wissen. Umgehend 50 ℳ! (Höher würde man mich nicht einschätzen.)

Leider müßte ich schreiben: Angstbebend die Mitteilung, daß ich noch nie 50 ℳ auf einem Haufen gesehen habe . . . Ratenzahlungen dagegen würde ich in Erwägung ziehen.

Man soll in jedem Beruf fleißig sein! Ein gewichtiges Wort. Pastoren und Lehrer gebrauchen es gerne. Der Vater sagts dem Sohn; die Mutter der Tochter; aber der Erpresser soll es lieber seinem Kumpel nicht sagen, es kommt nichts dabei heraus. Bartolus.

Badnerland — Schwarzwald

Die neue badische Verkehrszeitschrift

Die Zeitschrift **„Badnerland — Schwarzwald"** (Verlag Badenia A.G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Steinstraße 17), deren erste Nummer soeben erschienen ist, verfolgt ein doppeltes Ziel. Sie will die Liebe zum badischen Volkstum und zur badischen Kultur wecken; sie will für die brennenden Verkehrsfragen im Badnerlande die berufene Vertretung sein und dem Reisepublikum Anregungen und praktische Winke für einen Aufenthalt vermitteln. Ein reich ausgestattetes Heft, das der Badische Staatspräsident persönlich mit einem Geleitwort eröffnet, bringt neben künstlerischen Bildern in Kupfertiefdruck zahlreiche Aufsätze über die verschiedensten Interessengebiete. Der Leser fühlt sich unmittelbar in das Badnerland versetzt und empfängt mannigfache Eindrücke von dem Rhythmus, der hier schwingt. Kulturelle und wirtschaftliche Werte sollen hier gehoben werden.

Eine besondere Bereicherung erfährt die erste Nummer durch zwei große Wettbewerbe, die der Badische Verkehrsverband veranstaltet. Ein literarisches Preisausschreiben, dessen Bedingungen in der vorleigenden Nummer bereits bekannt gemacht werden soll, Abhandlungen über das badische Reisegebiet, Betrachtungen, Skizzen, kunsthistorische Aufsätze Reisebeschreibungen oder flott geschriebene Plaudereien bringen. Für dieses Preisausschreiben sind namhafte Beträge ausgesetzt. Ferner kündigt der Badische Verkehrsverband ein photographisches Preisausschreiben an, dessen Bedingungen in der Aprilnummer veröffentlicht werden. Man darf nur wünschen, daß diese Zeitschrift, die einen gediegenen und vornehmen Eindruck macht und auch drucktechnisch allen Ansprüchen gerecht wird, einen lauten Widerhall findet, wo noch die Liebe zur deutschen Heimat lebendig ist. Probenummern der Zeitschrift können vom Badischen Verkehrsverband in Karlsruhe kostenlos bezogen werden.

Literatur

Zeitschrift für Musik. Märzheft 1927 (Beethoven-Heft). Monatsschrift für geistige Erneuerung der deutschen Musik. Gegründet 1834 von Robert Schumann. Hauptschriftleiter: Dr. Alfred Heuß. Verlag: Steingräber, Leipzig. Umfang 68 Seiten gr. 8°. Einzelheft 1.50 ℳ. Quartalspreis 4 ℳ. — Inhalt des Beethovenheftes: Zehn Strophen auf Beethoven. Wilhelm Zentner. Beethoven in der Gegenwart. Dr. Alfred Heuß. Vom Rhythmus der „Freude"-Melodie Beethovens. Rudolf Steglich. Wie Beethoven von Reese unterrichtet wurde (Bruchstück aus dem Roman „Der junge Beethoven". Felix Huch. Beethoven. Sonate op. 111, C-moll. Erich Klocke. Aus Beethovens Skizzenbüchern. Paul Mies. Beethoven (Sonett). W. Alex Kassner. Die drei Beethovenbriefe Bettinas. R. Gottschalk. Ludwig van Beethoven. Zum 100jähr. Todestage. Georg Schmidt. Der Einfluß Pestalozzis auf den Gesangsunterricht der deutschen Volksschule und damit der musikalischen Volksbildung. Hugo Löhmann. Besprechungen. Kreuz und Quer u. a. Kreneks Jazz-Oper „Jonny spielt auf". Musikberichte und kleinere Mitteilungen. Bildbeigaben: Beethoven. Beethovens Totenmaske. Einladung zu Beethovens Totenfeier. Einladung zu Beethovens Leichenbegängnis. Interessenten: Musikfreunde wie Musiker, Musikwissenschaftler, Musikhistoriker, Schulmusiklehrer und Andere.

Deutsche Arbeiter-Sängerzeitung. Organ des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Erschienen ist die Nr. 3 des 28. Jahrgangs. Inhalt: Ludwig van Beethoven. — Zum 26. März 1927. — Aus dem Elternhause Ludwig van Beethovens in Bonn. — Beethoven als Dirigent. — Beethovens Menschentum, erschlossen aus seinen Werken. — Beethoven, der Kämpfer. — Beethovens Neunte Sinfonie. — Aus Beethovens letzter Lebenszeit. — Beethoven im Alltag. — Das Heiligenstädter Testament. — Richtet euch auf Hannover ein. — Konzert-Rundschau. — Aus den Mitgliedschaften. — Kleine Chronik. — Verschiedenes. — Bundesnachrichten.

Beethovenfeiern

Die ganze zivilisierte Welt beging am Samstag und Sonntag in festlich feierlicher Weise den Gedenktag, an dem vor 100 Jahren Ludwig van Beethoven gestorben ist. In künstlerischen Feiern, in weihevollen Gedenkreden wurde das Andenken des größten deutschen Musikers gefeiert. Die Teilnahme der Bevölkerung war überall eine überaus starke. Begann doch zum Beispiel in Karlsruhe der Zustrom der Massen bereits um 8 Uhr früh, so daß um 10 Uhr die Festhalle gesperrt werden mußte, während die Feier erst um 11 Uhr begann. Wir lassen eine Anzahl Meldungen über den Verlauf der Feiern folgen.

WTB. **Wien**, 26. März. Ganz Oesterreich steht heute am hundertsten Todestage im Zeichen des größten deutschen Meisters der Tonkunst. Alle amtlichen und Privatgebäude in Wien haben geflaggt. In den Schulen werden wie an nationalen Feiertagen statt des Unterrichtes Beethovengedenkfeiern abgehalten. Neben Artikeln und zahlreichen Telegrammen aus aller Welt bringen die Blätter Aeußerungen hervorragender Persönlichkeiten über die Bedeutung Beethovens.

Feier am Grabe Beethovens

Wien, 28. März. Am Grabe Beethovens versammelten sich am Sonntag vormittag um 9½ Uhr zur Erinnerung an die Wiederkehr des 100. Todestages dieses großen Meisters der Musik eine große internationale Gemeinde. Aus fast allen europäischen Ländern waren Vertreter nach hier entsandt und man sah neben dem Reichsfinanzminister **Köhler** den belgischen Außenminister **Vandervelde** und den französischen Kultusminister **Herriot**. Ein Berg von Blumen und Lorbeerkränzen aus aller Herren Länder zierte die schlichte Grabstätte. Auch zahlreiche Kränze mit **schwarz-rot-goldenen Schleifen** waren niedergelegt worden. Der Oberbürgermeister von Bonn legte am Grabe einen Kranz mit folgender Schleifeninschrift nieder: „Dem unsterblichen Sohne in nicht sterbender Treue die Vaterstadt Bonn".

In **Berlin** war es einzig und allein der **Deutsche Arbeiter-Sängerbund**, der am Sonntag im Lustgarten Beethovens in würdiger Weise gedachte. Ein Männerchor sang die „Ehre Gottes in der Natur"; Tausende von Zuschauern wohnten diesem Ereignis bei. Auch die Frauen- und Kinderchöre fanden ebenso allgemeinen Beifall wie die veranstalteten Orchestervorträge.

Kopenhagen

WTB. **Kopenhagen**, 27. März. Die Gesellschaft von 1916 für deutsch-dänischen Kulturaustausch veranstaltete gestern abend eine Beethovengedenkfeier, an der u. a. der deutsche Gesandte sowie sämtliche Mitglieder der deutschen Gesandtschaft teilnahmen. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden Professor Karl Larsen ergriff der deutsche Gesandte das Wort und überbrachte im Namen des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes Professor Larsen das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes 1. Klasse. Musikalische Darbietungen und ein Vortrag über Beethoven beschlossen die Feier.

London

WTB. **London**, 26. März. Alle Blätter veröffentlichen anläßlich des 100. Todestages Beethovens Bilder des Meisters und Würdigungen seiner Werke. „Daily Mail" schreibt: Wohl kein anderer Mann hat je die Menschheit durch sein Werk so bereichert wie Beethoven. Im „Daily Telegraph" heißt es: Von allen großen Tondichtern ist Beethoven der gewesen, der am beständigsten weder Vermögen noch Beifall suchte, sondern die Treue des Ausdrucks und die individuelle Schönheit, die der Leitstern des wahren Künstlers sein soll.

Athen

WTB. **Athen**, 27. März. Zum Gedächtnis Beethovens fand heute in Gegenwart von Mitgliedern der Regierung ein Festakt, verbunden mit einer musikalischen Feier im hiesigen Konservatorium statt. Der Unterrichtsminister legte zum Zeichen der höchsten Verehrung im Namen der Regierung einen Zweig von dem auf der Akropolis grünenden der Minerva geweihten Oelbaum nieder. Dieser Zweig wird, eingefügt in einer Platte pentelischen Marmors, vom Athener Konservatorium an das Geburtshaus Beethovens in Bonn gesandt werden. In den nächsten Wochen wird eine Reihe von Konzerten, deren Programme Darbietungen aus den Tonsetzungen des großen Meisters enthalten, veranstaltet werden. Auch die Blätter gedenken seiner in langen Artikeln.

Beethoven-Feier in der Festhalle in Karlsruhe

Schon in früher Morgenstunde begann eine Wallfahrt hinaus in die Festhalle, die schon Stunden vor Beginn der Beethovengedächtnisfeier bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Vertreter von Staat und Stadt, die zusammen die Feier veranstalteten, waren erschienen. Man hat es leider aus kleinlichen Sparsamkeitsgründen unterlassen, den Tausenden, die umkehren mußten, die Feier durch Lautsprecher, die man im Konzerthaus und auf dem Platze vor der Ausstellungshalle hätte aufstellen können, zu vermitteln. Es mangelt uns hier wirklich ein großzügiger Sinn. Für die Feier war als Redner Professor Richard Specht aus Wien ausersehen worden. Mit einem feierlicheren Werke, als die Egmont-Ouvertüre, das sich zum Anlaß der Wiederkehr des hundertsten Todestages besonders eignete, hätte die Feier eröffnet werden sollen, das sind die drei Equale, die Beethoven für den Allerseelentag für 4 Posaunen schrieb, und die bei seinem Begräbnis geblasen wurden. Man hätte sie unbedingt in dreifacher Besetzung als Einleitung der Feier blasen lassen müssen. Prof. Specht entwickelte in seiner Rede „Gedanken zum Beethoventag". Der Redner führte ungefähr folgendes aus: Das Geheimnis der Welt tönt aus Beethovens Musik zum ersten Mal. Mozarts Musik ist Tanz der Götter, die Haydnsche der Reigen kräftigheiterer Menschen, die von Bach das waltende Gesetz, nach dem die Sterne kreisen und die Blätter fallen. Beethovens Weg: nicht in bedächtiger Schnelle, sondern im Sturm, brandender Sehnsucht, feurigem Liebesüberschwang und heftiger, fast verbissener Ungeduld des Höhenfluges: von der Welt durch die Hölle zum Himmel. Beethoven ist Hiob zu vergleichen, der in seinem Leid zu Gott aufschrie, er ergab sich aber gleich Hiob in sein Los, er wurde geläutert und fand schließliche Selbstbefreiung. Beethoven hat für den Lärm des Tages, für die Geräusche des physischen Lebens taub werden müssen, um für die Musik des Universums hörend zu werden. Sein Passionsweg hat ihn zum Verstehen des Sinns aller Qual geführt. In den Tönen wildesten Entsagens und weihevollster Erhabenheit und Entrücktheit fühlt man immer noch ein blutendes Herz, dessen brennende Tropfen sich nicht stillen lassen wollen. Ob Beethovens Musik die Musik der Zukunft ist? Es fällt schwer, zu glauben, daß der Beethovenzug der Musik jemals ausgelöscht werden kann. Mozart ist „schöner", aber Beethoven ist stärker. Mozart spricht zu den Glücklichen, Beethoven zu den Glücksbedürftigen. Beethoven verachtete die Komödie des Lebens und weigerte sich, mitzuspielen. Beethoven war kein Formenzerstörer, er hat die bestehenden unendlich erweitert nud sie mit neuem Inhalt gefüllt. Wir feiern eigentlich Beethoven alle Tage, indem wir seine Werke aufführen. Nichts Abscheulicheres ist denkbar, als Beethovensche Musik als Massenartikel. — Die Schönheit der Musik und ihr Rührendes und Zartes war schon vor Beethoven da. Die Sittlichkeit der Musik und ihr Erschütterndes ist erst mit ihm geboren worden, mit Beethoven, dem Unabhängigsten von allen.

Den Beschluß der Feier bildete die Aufführung der Neunten mit Frau v. Ernst, Frl. Strack, Herrn Butz und Herrn Schuster als Solisten. Herr Generalmusikdirektor Krips hat das Werk lebendig ausgedeutet, der aus einigen hundert Mitwirkenden zusammengesetzte Chor klang markig, besonders in den Männerstimmen. Die Solisten bewährten sich. Auf die große Menge machte die Feier einen nachhaltigen Eindruck.

Von den Wirtschaftskämpfen

Annahme des Schiedsspruches durch die Metallindustriellen

Mannheim, 26. März. Zum Lohnstreit in der Mannheimer Metallindustrie erfahren wir, daß der Verband der Metallindustriellen heute abend den Vorsitzenden des Schiedsausschusses benachrichtigt hat, daß er den **Schiedsspruch annimmt**. Er sah sich zu diesem Schritt hauptsächlich aus dem Grund veranlaßt, weil der Schiedsspruch die Metallindustrie für ein Jahr vor Beunruhigungen bewahren würde. Sollte der Metallarbeiterverband den Schiedsspruch wie gestern abend in der Funktionärversammlung beschlossen wurde, ablehnen (Schon geschehen. Red.), dann würde die Verbindlichkeitserklärung beim Landesschlichter beantragt werden.

Vermischtes

Lebendig verbrannt

Bamberg, 26. März. In Hallstadt ist gestern das vierjährige Töchterchen eines Taglöhners, das in der Wohnung eingeschlossen war, beim Spielen mit Zündhölzern bei lebendigem Leibe verbrannt.

Zwei Knaben verschüttet

Magdeburg, 26. März. Wie die „Magdeburgische Zeitung" meldet, sind in dem nicht mehr in Betrieb befindlichen Tagebau der Grube „Neuglück" bei Rehmsdorf zwei Knaben, die sich eine Höhle gebaut hatten, verschüttet worden. Es gelang zwar bei den Rettungsarbeiten verhältnismäßig schnell, die beiden verschütteten Knaben zu bergen, doch blieben die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Selbstmordversuch im Völkerschlachtdenkmal

Leipzig, 25. März. Am Freitag Nachmittag stürzte sich während einer Führung im Völkerschlachtdenkmal ein in einem hiesigen Krankenhaus tätiger 23jähriger Arzt plötzlich aus etwa 20 Meter Höhe auf die Steinfließen der Halle hinab, wo er mit schweren äußeren und inneren Verletzungen liegen blieb. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

Zwei Falschmünzer verhaftet

Leipzig, 25. März. Am Freitag verhaftete die Leipziger Kriminalpolizei einen Mann aus Leipzig und seinen Schwager, die gestanden, aus bitterer Not seit Monaten falsche 50 Pfg.-Stücke hergestellt zu haben. Insgesamt dürften von den beiden Verhafteten 7000 Falschstücke hergestellt und in Verkehr gebracht worden sein.

Unwetter in Frankreich

Paris, 26. März. Gestern und vorgestern herrschten in Frankreich ziemlich heftige Unwetter, denen zwei Menschenleben zum Opfer fielen.

Ein Berliner Reeder geflüchtet

Berlin, 25. März. Viktor Schuppe, der Inhaber der gleichnamigen Reederei und der Automobilbetriebe Schuppe in Berlin-Friedenau, ist gestern Abend unter Zurücklassung von Verbindlichkeiten, die nach der Voss. Zeitung auf 1½ **Millionen Mark** geschätzt werden, geflüchtet. Die zahlreichen Angestellten Schuppes, die schon seit einiger Zeit kein Geld mehr erhalten haben, erwirkten einen Sicherheitsarrest, konnten aber lediglich die Büromöbel pfänden lassen. Mit einer Summe von 35 000 ℳ, die er seinem Verwalter für sein Garagengebäude als Kaution abgenommen hatte, ist Schuppe flüchtig geworden.

Karlsruher Polizeibericht vom 28. März

Unfall. Eine 72 Jahre alte Frau wurde, als sie die Leopoldstraße beim Mühlburgertor überqueren wollte, von einem Radfahrer, der von der Leopoldstraße in den Kaiserplatz einbog, angefahren und zu Boden geworfen. Durch den Sturz trug die Frau einen Bruch des rechten Oberarms davon. — Mit einem steinernen Wasserkrug wurde in verflossener Nacht ein 25 Jahre alter Mechaniker in der elterlichen Wohnung in der Südstadt von seinem Zwillingsbruder derart auf den Hinterkopf geschlagen, daß er eine etwa 10 Zentimeter lange, stark blutende Wunde davontrug und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Festgenommen wurden: Eine 22 Jahre alte Kellnerin aus Jagsfeld, eine 28 Jahre alte Prostituierte aus Dossenheim, ein 27 Jahre alter Schäfer aus Grohnhütte zur Straferstehung, ein 22 Jahre alter Elektrotechniker aus Ludwigsburg wegen Spionageverdachts, ein 25 Jahre alter Melker aus Dingelstedt, welcher von der Staatsanwaltschaft Halberstadt wegen erschwerten Diebstahls gesucht wurde, sowie vier Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Dienstag, 29. März: Zeitweilig heiter, teils trocken, tagsüber mild.

Wasserstand des Rheins

Waldshut 262, gest. 4, Schusterinsel 147, gest. 1, Kehl 270, gef. 10, Maxau 450, gest. 14, Mannheim 335, gest. 8 Ztm.

Residenz-Lichtspiele Waldstraße

Nur noch kurze Zeit!

Ein Heldenlied aus ragender Höhenwelt in 6 Akten

Vorspiel: **Phantasie** aus der Oper **„Tiefland"** von d'Albert

— Beginn: 3⁰⁰, 5⁰⁰, 7⁰⁰, 9⁰⁰ Uhr —

Jugendliche haben Zutritt!

3414

COLOSSEUM

Nur noch bis 1. April täglich 3418

CELLI DE RHEIDT

mit ihrem Sport und Kulturballett

Geschäftseröffnung und Empfehlung!

Arbeitern, Angestellten, Freunden und Bekannten, sowie meiner verehrl. Nachbarschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich am Samstag, den 26. März ds. Js. im Hause **Augartenstr. 69**, nächst der Rüppurrerstr., ein Spezial-Herren-

Friseurgeschäft

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft rasch und sauber zu bedienen.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in **Parfümerie- u. Toilettenartikel** sowie **Rauchwaren**

— **Anfertigung feiner Haararbeiten** —

Reparaturen an Haarspangen bei billigster Berechnung 3441

Achtungsvoll

Gustav Bernhardt

Friseurmeister

Laden-Einrichtung für Buchhandlung

geeignet zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2002 an das Volksfreundbüro erbeten.

Aus meinem Lagerbestand biete ich die vorhandenen 2230

Zimmer u. Küchen

zu ganz besonders **billigen Preisen** an. Es handelt sich nur um beste Ausführungen, unter Garantie,

auch Zahlungserleichterung

Paul Feederle Möbelfabrik

Telephon 2040 Durlacher Allee 58

„Halpaus Mocca"

ist ***die besonders*** *gute daher* ***besonders*** *preiswerte 5-Pfg.-Cigarette!*

Sie fragen: Warum?

Es liegt am Tabak!

Seit 30 Jahren arbeiten wir an der Vervollkommnung unseres Tabakeinkaufs. **Nur** zu **Ihrem** Vorteil! Wir kaufen heute günstiger ein als andere, darum sind unsere Cigaretten auch besser und preiswerter

Halpaus Mocca 5₰

Die besonders gute, daher besonders preiswerte Cigarette.

Karlsruher Chronik

* Karlsruhe, 28 März

Geschichtskalender

28. März: 1592 *Pädagog. J. Amos Comenius. — 1749 *Astronom Pierre Simon Laplace. — 1870 *Dichter Wilhelm Holzamer. — 1896 †Leo Frankl, Komm.-Mitglied. — 1901 Wilhelm II. spricht von der „Unbotmäßigkeit der Berliner." — 1916 †Schriftsteller Georg Hirth. — 1921 Politische Streiks.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Sozialistische Arbeiter-Jugend. Heute Montag, 28. März, für Jugendspiel für den Heideabend Bühnenprobe pünktlich um 7 Uhr im „Friedrichshof". Alle an dem Spiel beteiligten haben sich zur Probe einzufinden.

Hauptversammlung des Sozialdemokratischen Vereins

Nächsten Mittwoch, 30. März, referiert Gen. Reg.-Rat Dr. Lehmann über das Thema: **„Moderne Polizei".** In dieser Versammlung werden auch die Delegierten zur Kreiskonferenz gewählt.

Die Hygiene-Ausstellung „Der Mensch"

wurde am Samstag vormittags 12 Uhr durch einen schlichten Akt eröffnet. Es hatten sich hierzu Vertreter der staatlichen städtischen und Reichsbehörden eingefunden, sowie zahlreicher Organisationen, Gewerkschaften, hygienischer Vereinigungen, Leibesübungen pflegender Vereine usw.

Herr Prof. Dr. Baas, der Vorsitzende der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene, begrüßte namens der Ausstellungsleitung die Erschienenen und wies sodann auf die Bedeutung der Bestrebungen für die Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse hin und wie Reich, Staat und Gemeinden durch geeignete Maßnahmen sich bemühen, die Volksgesundheit zu verbessern. Aber ohne die Mitarbeit der breitesten Volksschichten sei ein voller Erfolg nicht zu erreichen. Es gelte, in allen Kreisen das Verantwortungsgefühl zu stärken und sie über die Gesundheitspflicht zu belehren. Diesem Zwecke habe im vorigen Jahre die Reichsgesundheitswoche gedient und gewissermaßen zu ihrer Fortsetzung und Vertiefung werde jetzt die Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums gezeigt. Dieses Hygiene-Museum sei ein Weltunternehmen, dessen Erzeugnisse nicht nur im Inlande, sondern auch in vielen ausländischen Staaten, sogar in Aegypten begehrt werden. Die Ausstellungsgegenstände seien in der Tat ebenso lehrreich wie schön und haben mit Recht auf der Gesolei allgemeine Bewunderung hervorgerufen. Dem Deutschen Hygiene-Museum sei daher der beste Dank auszusprechen, daß der Bevölkerung von Karlsruhe und den benachbarten Gemeinden Gelegenheit gegeben ist, sich in so wirkungsvoller Art hygienisch belehren zu lassen. Redner dehnte die Dankesabstattung auch auf die Stadt Karlsruhe und all diejenigen aus, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben. Er wies sodann noch auf die große Rolle hin, die Baden schon früher auf dem Gebiete der hygienischen Volksbelehrung spielte, er erinnert an die Tätigkeit des Klosters Reichenau, sowie an den Freiburger Mönch Laufenburg und der Aerzte Mai und Frank, welch letztere Bahnbrechendes auf dem Gebiete der Gesundheitsbelehrung geleistet haben. Mit der Hoffung, daß auch durch die jetzige Ausstellung sich Baden unter allen deutschen Bundesstaaten auszeichnen werde, schloß der Redner seine beifällig aufgenommene Eröffnungsansprache.

Im Auftrage der Stadt eröffnete Bürgermeister Dr. Kleinschmidt, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Ausstellung ihren Zweck, belehrend über den menschlichen Körperbau zu wirken, vollauf erfüllen möge, die Ausstellung.

Hierauf erfolgte ein

Rundgang

durch die Ausstellung, dessen Führung Herr Dr. Fischer übernommen hatte. Er erläuterte kurz die bei der Ausstellung verwandten Methoden. Er wies darauf hin, daß Lingner früher eine gute Hygiene-Ausstellung mit einem aufgeschlagenen illustrierten Buch verglichen hat. Jetzt mutet man den Ausstellungsbesuchern, wenn es sich um eine nach zehntausenden zählende Schar handelt, nicht mehr zu, viel zu lesen. Die Ausstellungsgegenstände erhalten nun lediglich eine kurze Bezeichnung, ohne nähere Erläuterungen. Heute gleiche eine Ausstellung einem aufgeschlagenen Bilderatlas. Aber diese Bilder müssen klar und packend sein um sogleich das Interesse zu erregen und ihre Lehren leicht erkennen zu lassen. Die Darstellung durch solche Ausstellungsgegenstände verstehe das Deutsche Hygiene-Museum meisterhaft. Dies zeige sich zunächst bei den zahlreichen Darbietungen, die sich mit dem **Bau und der Tätigkeit des menschlichen Körpers** befassen, mag es sich um das Knochen- oder Muskelsystem, mag es sich um den Blutkreislauf, die Atmung oder Verdauung handeln. Durch große Tafeln, treffliche Präparate und Apparate, Moulagen und anderes mehr werden alle Teile der Anatomie und Physiologie allgemein-verständlich veranschaulicht. Des weiteren wird man mit Hilfe der gleichen Lehrmethoden mit den mannigfaltigen Krankheitserscheinungen und ihrer Verhütung sowie der Gesundheitsfürsorge bekannt gemacht. **Tuberkulose, Rachitis, Alkoholismus, Geisteskrankheiten, Kinderkrankheiten, Geschlechtskrankheiten** (letztere mit der entsprechenden Rücksichtnahme auf jugendliche Personen), ferner **Säuglings-** und **Schulkinderfürsorge,** sowie Leibesübungen und Rassenhygiene werden jeweils durch viele und vielartige Gegenstände den Ausstellungsbesuchern vor Augen geführt.

Die größte Bewunderung verdient die **Sonderabteilung „Der durchsichtige Mensch".** Mit Benutzung einer von dem Leipziger Anatomen Spalteholz erfundenen Flüßigkeit gelingt es, nach entsprechender Vorbehandlung der Blutgefäße, diese in ihrem ganzen Verlauf innerhlab eines Körperteils sichtbar zu machen, sodaß man ein Bild von den feinsten Verästelungen der Blutgefäße erhält. Hiermit ist in der Darstellungstechnik bisher wohl der Höhepunkt erreicht.

Die Ausstellung ist wirklich geeignet, volksbelehrend über den Bau des menschlichen Körpers zu wirken und ihr Besuch kann daher aufs wärmste empfohlen werden. Gewiß, auch die beste hygienische Aufklärung kann unsere heutigen sozialen Mißstände, die an dem schlechten Gesundheitszustand der großen Masse der Bevölkerung die Hauptschuld tragen, nicht beseitigen, aber dennoch wird jeder durch den Besuch der Ausstellung einen großen Gewinn haben.

Generalversammlung der Sozialdem. Partei Bezirk Mittel- und Südweststadt

Der Bezirk Mittel- und Südweststadt hielt in der „Gambrinushalle" seine **Generalversammlung** ab. Gen. Detscher als Vorsitzender eröffnete die gut besuchte Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Besonders waren viele Frauen anwesend. Gen. Detscher gab dann einen Bericht über die Tätigkeit im Bezirk und dankte den Genossen für die Mitarbeit. Er betonte, daß im verflossenen Jahre große Anforderungen an die Genossen gestellt wurden.

Bei Punkt **Neuwahl** wurden die Genossen Klumpp als 1. Bezirksleiter und Detscher als 2. Bezirksleiter gewählt, als Schriftführer Gen. A. Volz und als Bezirkskassierer Gen. Meier.

Hierauf hielt Genosse Böhringer einen instruktiven Vortrag über **„Moderne Wirtschaftskritik",** wobei er u. a. folgendes ausführte: Wie man in Amerika Institute hat zur Erforschung der Wirtschaftskonjunktur, so hat man auch in Deutschland im Reichswirtschaftsrat ein Konjunkturerforschungsinstitut eingerichtet. Der Index ist das Barometer in der Wirtschaft. In dem gleichen Maße wir der Index, steigen auch die Lebenshaltungskosten. Die heutige Gütererzeugung steht unter dem Diktat des Profits. Die Parole der bürgerlichen Parteien, man solle das freie Spiel der Kräfte walten lassen, ist eine Lüge. Es gibt heute nur noch ein Diktat der Trusts und Kartelle. Die Grundlage der Konjunktur wird berechnet nach den schlechtesten Werken. Die Wirtschaftsentwicklung ist abhängig von der Weltwirtschaftskonjunktur, weshalb sich auch Rußland zu Kompromissen bequemen mußte. Die Kartelle in Deutschland führen im Gegensatz zu anderen Staaten zur Preiserhöhung. Der europäische Grundsatz: Angebot und Nachfrage regeln den Preis, läßt der amerikanische Kaufmann nicht gelten, sondern er sagt: „Ich produziere und ich bestimme den Preis." Für ihn ist die Hauptsache, die Kaufkraft der Bevölkerung zu heben, um seine produzierten Waren wieder absetzen zu können In dieser Beziehung muß das alte Europa von dem neuen Amerika lernen". Der Referent erhielt für seine Ausführungen reichen Beifall. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Dr. Landauer und Detscher.

Nach einem Schlußwort des Gen. Böhringere konnte die schön verlaufene Versammlung um ½11 Uhr geschlossen werden. V. A.

(:) **Die Maxauer Rheinbrücke.** Zu den Meldungen über eine angebliche Streichung des **Brückenbauprojektes Maxau** wird amtlich mitgeteilt: Der Reichsetat hat bisher überhaupt keine Anforderungen für den Bau von Rheinbrücken enthalten. Erst jetzt wurde nachträglich der Betrag von 50 000 Mark für Vorarbeiten in den Etat aufgenommen und vom Reichstag genehmigt. Unter den Parteien hat allerdings eine Besprechung der verschiedenen Brückenbauprojekte stattgefunden, jedoch wurde dabei gleichzeitig eine Zurückstellung der Vorlage angeregt, weil noch keine Unterlagen, wie Pläne und Berechnungen, vorliegen sollen, die eine definitive Stellungnahme dazu ermöglichen würden. Die Alarmnachrichten über eine Streichung des Brückenbauprojektes sind somit hinfällig. Der Bau einer Rheinbrücke bei Maxau ist im Prinzip gesichert.

(:) **Hilfsbund für die Elsaß-Lothinger im Reich.** Die Ortsgruppe Karlsruhe des Hilfsbundes für die Elsaß-Lothringer im Reich hielt im „Moninger" ihre außerordentliche **Jahresversammlung** bei zahlreichem Besuch ab. Der Vorsitzende Rothmaier wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß in allernächster Zeit bedeutsame Entscheidungen in der Frage der Entschädigung zu erwarten seien. Es sei zu erwarten, daß bis zu Beginn der Sommerferien des Reichstages Endgültiges in der Frage der Entschädigung geschaffen sei. Mit Rücksicht hierauf sei damit zu rechnen, daß der diesjährige Bundestag des Hilfsbundes bereits im Mai oder Juni stattfinden werde, und zwar voraussichtlich in Düsseldorf. — Anschließend erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, bei dem er insbesondere der regen Anteilnahme der Mitglieder an den Vorbereitungen und dem Gelingen des letztjährigen Bundestages in Karlsruhe dankbar gedachte. Die Mitgliederzahl hat sich ungefähr auf gleicher Höhe gehalten. Bei der Siedlung in den Weiberäckern wird mit der für Mai zu erwartenden Vollendung des dritten Bauabschnitts der erste Baublock erledigt sein. Es besteht die Absicht, falls sich dafür eine günstige Gelegenheit bietet, weiteres Gelände für Bauzwecke zu erwerben. Das Elsässische Theater, das während der letzten Monate weniger in Erscheinung getreten ist, dürfte bald wieder mehr an die Oeffentlichkeit treten, sofern die Theaterraumfrage befriedigend geregelt werden kann. Zum Schluß appellierte der Redner für weitere Spenden zum Kampffonds, mit dessen Hilfe auf dem Wege der Lösung der Entschädigungsfrage bereits jetzt erhebliche Fortschritte erzielt worden seien. — Aus der Versammlung heraus wurde dem Vorstand der Dank für seine ganz außerordentlichen Leistungen ausgesprochen. — Der Kassenbericht ergab einen nennenswerten Ueberschuß. Die Kassenrevisoren haben die Kassenführung in voller Ordnung befunden und beantragten Entlastung, die einstimmig erteilt wurde. Der statutenmäßig zurücktretende Gesamtvorstand wurde hierauf nahezu einstimmig wiedergewählt und ihm, sowie insbesondere dem ersten Vorsitzenden aus der Versammlung lebhafter Dank für seine Tätigkeit abgestattet.

Der Feuerbestattungs-Verein hat im kleinen Rathaussaal seine Jahresversammlung abgehalten. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt und Altstadtrat Dr. Friedrich Weill, begrüßte die zahlreich Erschienenen und berichtete über die Vereinstätigkeit im vergangenen Jahr 1926. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresschluß 1272. 1707 Mitglieder gingen neu zu, 30 mehr als im Vorjahr. Geschäftsführer Wildenthaler erstattete den Kassenbericht. Es betrugen die Einnahmen 4558 *M* und die Ausgaben 3821 *M*, sodaß 737 *M* Kassenvorrat übertragen werden konnten. Sterbegelder wurden für 40 Fälle zusammen 2440 *M* an Hinterbliebene ausgezahlt. Das Vereinsvermögen beträgt zurzeit 5903 *M*, das verzinslich angelegt ist. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt und für die musterhafte Geschäftsführung gedankt. Einäscherungen fanden 195 statt, und zwar 169 hiesige und 26 auswärtige. Den Brudervereinen Tuttlingen i. W. und Salzburg in Oesterreich wurden zum Bau ihrer Krematorien Beihilfen gewährt. Dem Verein für Feuerbestattung in Düsseldorf sind als Beitrag zu den Kosten der Gesolei-Ausstellung 150 *M* bewilligt worden. Die Entwicklung im verflossenen Geschäftsjahr war gut. Vom laufenden Jahr erhofft der Verein ein weiteres Vorwärtsschreiten.

* **Modeschau im Hotel Germania.** In den Räumen des „Hotel Germania", die in ihrer hochkünstlerischen, gediegenen und geschmackvollen Aufmachung für solche Zwecke geradezu geschaffen sind, fand letzten Freitag und Samstag jeweils mittags und abends eine Modeschau Karlsruher Firmen statt, zu der sich besonders die Damenwelt zahlreich eingefunden hatte. An der Spitze der Veranstaltung marschierte das Modehaus Hugo Landauer, das aus seinem reichen Lager die neuesten Frühjahrsmodelle zur Vorführung brachte. Bemerkenswert bei den Stoffen der Kleider war, daß keine bestimmte Farben vorherrschend sind, es sind alle Farben vertreten; der Stil erfuhr gegenüber der bisherigen Mode keine Aenderung, vorherrschend ist immer noch der enge und kurze Rock. Die von der Firma H. Landauer gezeigten Modelle legten Zeugnis ab von der Kunstfertigkeit der auf diesem Gebiete tätigen Arbeiterinnen. — Neben den Kleidern wurden von derselben Firma Mäntel vorgeführt, ebenso Kostüme in der gleichen schönen und guten Aufmachung. — Die Hüte zu den Kleidern lieferten am Freitag die Firma E. Hebenstreit, Geschwister Schneider, B. und H. Baer, und am Samstag die Firma Geschw. Gutmann. Das Schuhzeug stammte aus dem Hause Simon und die Strümpfe von Julius Strauß, und die Teppiche, auf denen die Probierdamen die Kostbarkeiten zur Schau trugen, waren von Dreyfuß u. Siegel geliefert. — Zu all diesen Herrlichkeiten und Schönheiten, die man da leider nur zu sehen bekam, an den Besitz können nur die wenigsten denken, kamen danach künstlerische Genüsse, eine vorzügliche Musik der Hauskapelle, heitere Vorträge von Herrn Direktor Hans Blum und hübsche Lieder von Frl. Blank und Herrn Karl Heinz Löser vom Bad. Landestheater, so daß also das Angenehme mit dem Nützlichen in harmonischer Weise verbunden war. Auch das Kindersolbad in Donaueschingen wird seinen Teil an der Veranstaltung haben, indem der Ueberschuß zu dessen Gunsten verwendet wird.

(:) **Das Ergebnis der Wahlen zur Handelskammer Karlsruhe.** Die Beteiligung der Wahlberechtigten an der gestrigen Wahl zur Handelskammer Karlsruhe war, gemessen an der Beteiligung bei früheren Wahlen, sehr gering. Es waren mit einer Amtsdauer von 6 Jahren zu wählen: 9 Vertreter der Industrie, 4 Vertreter des Großhandels, 2 Vertreter der Banken, 4 Vertreter des Einzelhandels und je 1 Vertreter der Schiffahrt und des Hotelgewerbes.

Lichtbildervortrag der Naturfreunde. Schneeschuhfahrten im Berner Oberland ist der Lichtbildervortrag am 1. April 1927 im Chemiesaal der Techn. Hochschule betitelt. Eines der schönsten Gebiete der herrlichen Schweiz wird der Redner schildern, und den Zuhörern die herrlichen, grandiosen Bilder des Bergwinters zeigen. Gleichsam als Abschluß des Winters soll der Vortrag gelten. Alle die im Winter hinausziehen, werden die Erinnerungen, Erlebnisse vor dem inneren Auge heraufbeschwören und in Gedanken die genossenen Freuden und Schönheiten nochmals erleben. Die anderen aber, die nicht in der Lage waren, die Winternatur in Wirklichkeit zu schauen, die können sich an den gezeichneten Bildern, die durch den trefflichen volkstümlichen Redner ergänzt werden, erfreuen und werden begeistert vielleicht im Sommer mit hinauswandern, um im kommenden Winter gekräftigt und gut vorbereitet den herrlichen Winter mit zu genießen. Der Besuch des Vortrages ist dringend zu empfehlen.

Vorträge und ärztliche Führung in der Hygiene-Ausstellung. Heute Montag, 28. März, findet nachmittags ¼6 Uhr eine Führung durch die Aerztin Fräulein Dr. Maas und abends 7 Uhr ein Vortrag von Regierungs-Medizinalrat Dr. Silberborth über „Verhütung ansteckender Krankheiten" statt.

Hermann Diener und Walter Rehberg werden heute Montag, 28. März, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal die durch die Konzertdirektion Kurt Neufeldt veranstaltete Beethoven-Gedächtnis-Woche mit einem Violin-Sonaten-Abend eröffnen. Zum Vortrag gelangen die G-dur-Sonate op. 96, die unter der Bezeichnung „Frühlingssonate" bekannte F-dur-Sonate op. 24 und das bedeutende Werk dieser Gattung: die dem Geiger Kreutzer gewidmete A-dur-Sonate op. 47. Das Interesse für dieses Konzert ist außerordentlich rege, es sind jedoch noch Karten in allen Preislagen im Vorverkauf Waldstraße 39 und an der Abendkasse zu haben.

Colosseum. Die Colosseumsdirektion schreibt uns: Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, geht das Gastspiel der weltbekannten Tänzerin Celly de Rheidt seinem Ende entgegen. Da Celly de Rheydt mit ihrem kompletten Ensemble von hier aus ins Ausland geht, dürfte es lange dauern, bis die Zeit eines Wiedersehens kommt und so ist ist jedem, der Gefallen an Kunst, Sport und Kulturtänzen hat, nur zu empfehlen, sich das Ensemble diese Woche noch anzusehen. Ab Freitag wartet die Direktion wieder mit einem vollständig neuen Programm auf und ist alles nähere in den Anzeigen der nächsten Tage zu ersehen.

(:) **Für die Mütter gesunder und kranker Säuglinge hat die Milchküche des Kinderkrankenhauses** vom 1. April ab eine sehr wertvolle Neueinrichtung getroffen. Wie bekannt, ist es schon seit vielen Jahren möglich, von dort eine den jeweiligen Bedürfnissen jedes einzelnen Kindes angepaßte, nach ärztlichen Vorschriften zubereitete Nahrungsmischung in trinkfertigen Portionen zu erhalten. Außer in der Milchküche konnte diese Nahrung auch in einigen Niederlagen der Stadt abgeholt werden. Trotz dieser Erleichterung war es aber vielen Müttern nicht möglich, die für die regelmäßige Abholung notwendige Zeit aufzubringen. Nachdem die hiesige Samariterkolonne sich im Interesse der gesundheitlichen Förderung unserer Kinder bereit erklärt hat, vom 1. April ab den Transport der Milch zu übernehmen, wird die Milchküche des Kinderkrankenhauses nunmehr in der Lage sein, jeder Mutter die für ihr Kind von ihrem Arzte verordnete Nahrungsmischung täglich frei ins Haus zu liefern.

Die Ausstellungen der Gewinne der Badischen Jugendlotterie erregen berechtigtes Aufsehen. Zeit erst dieser Tage das bekannte Wäschegeschäft Himmelheber u. Vier eine geschickt zusammengestellte Familienwäscheausstattung, so bringt jetzt die Galerie Moos, Karlsruhe, in einem Fenster Gemälde badischer Künstler, welche infolge ihrer künstlerischen Qualität allgemein befriedigen. Der Karlsruher August Kutterer bringt eine rein malerisch geschaute Darstellung eines Bauernhofes aus der Hardt, Paul Martin eine italienische Landschaft voll Sonne und Heiterkeit. Paul J. Wehrle ist mit einer Schwarzwaldlandschaft vertreten, in die er sich gut eingeführt hat. Der Lahrer eHinrich Ibrig, ein junges Talent, begegnet uns mit dem Portrait eines jungen Mannes, das künstlerisch sehr wertvoll sein dürfte. Die Ausstellung zeigt aufs neue, daß die Leitung der Badischen Jugendlotterie bestrebt ist, ihrer Lotterie einen besonderen Anreiz durch die Verwendung geschmacklich guter und auch sonst wertvoller Dinge zu geben. Wir wünschen der Badischen Jugendlotterie weiterhin guten Erfolg.

Briefkasten der Redaktion

A. B., Mittelstadt. Ihr Bericht über die Mittelstadtversammlung, die am 13. März stattfand, kam erst am Samstag 26. März, morgens, in unsern Besitz und konnte daher nicht mehr gesetzt werden und demzufolge auch nicht erscheinen. Also nächstes Mal etwas früher.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: „Wie es euch gefällt." 7.30—10.30 Uhr.
Eintracht: Beethoven-Gedächtnisfeier Diener-Rehberg, 8 Uhr.
Ev. Stadtkirche: Abends 8 Uhr Passionsvortrag.
Adlerstr. 23: Vortrag nachm. 3 Uhr von Prof. D. Bornhäuser.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): „Der schwarze Zyklon"; Reichsschiff „Barbara", abends 8 Uhr.
Palast-Lichtspiele: „Klettermaxe"; Beiprogramm.
Kammer-Lichtspiele: Kopf hoch, Charley! Beiprogramm.
Colosseum: Sensationsgastspiel Celly de Rheidt. 8 Uhr.
Residenz-Lichtspiele: „Der heilige Berg". 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Unionstheater: Laster der Menschheit. Beiprogramm.

Bis zu 4 Zeilen 40 Pfg. die Zeile **Vereinsanzeiger** Bei 5 u. mehr Zeilen 50 Pfennig die Zeile.
Vergnügungsanzeigen finden unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme oder werden zum Reklamenzeilenpreis berechnet).

Karlsruhe.

Freie Turnerschaft. Heute abend 8 Uhr **Turnratssitzung** im Lokal „Gambrinushalle". 3450

Kleine badische Chronik

Schluttenbach. Beim Schlagraumabführen wurde die Ehefrau des Altwaldhüters Michael Blödt vom beladenen Wagen geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen, wahrscheinlich liegen innere Quetschungen vor.

* **Neulußheim** (bei Schwetzingen). Dem hiesigen, in den 50er Jahren stehenden Eisenbahner Matthias Rohleder wurde in einer Heidelberger Klinik infolge einer Kriegsverletzung ein Bein abgenommen. Fast zur gleichen Stunde starb zu Hause die Ehefrau des Kranken.

* **Heidelberg.** Als Dienstag vormittag der Schnellzug 136 Frankfurt—Stuttgart in Heidelberg einfuhr, sah man, daß das Dach des Speisewagens brannte. Da man aber dem Brandherd nicht beikommen konnte, wurde der Wagen abgehängt und in die Reparationswerkstätte gebracht.

* **Heidelberg.** Die Eltern des hiesigen Universitätsprofessors Dr. Emil Hofmann sind in Berlin von einem Auto überfahren und getötet worden.

* **Heidelberg.** Bei Kanalisationsarbeiten nahe dem Rathaus in Kirchheim fand man ein Skelett noch gut erhalten in westöstlicher Richtung in normaler Rückenlage. Die Beigaben bekunden das Alter und daß der Tote männlichen Geschlechts war. Zur Linken hatte er ein einschneidiges Hiebmesser aus Eisen, in der Gegend des Beckens und des Lendengürtels fanden sich Beschlagstücke des Gürtels, die ebenfalls aus Eisen gefertigt sind und zum Teil Verzierungen durch große bronzene Nietnägel aufweisen. In dem Rost sind verschiedentlich Reste von Geweben abgedrückt. Auch Reste von Leder waren in der Nähe der Eisenstücke durch die konservierende Kraft des Eisenoxyds noch erhalten. Diese Beigaben bekunden, daß der Tote im 6. nachchristlichen Jahrhundert dort bestattet worden ist.

* **Wiesenbach** (Bei Heidelberg). Schmiedmeister Bartmann von hier hat einen Gänserich von seltener Anhänglichkeit. Sobald der Schmiedmeister seinen Hof verläßt, begleitet ihn sein Gänserich überall hin und wartet auf ihn bis er wieder nach Hause geht. Auffallend ist, daß, wenn Schmiedmeister Bartmann zu Hause weggeht, der Gänserich hintennachläuft, auf dem Heimweg aber spaziert der Gänserich vor seinem Herrn.

* **Villingen.** In der Angelegenheit des Einbruchs in verschiedene Schaufenster in der Nacht zum letzten Sonntag wurde hier ein verheirateter Mann verhaftet, der nach anfänglichem Leugnen die Tat eingestand. Angeblich wollte er mit der gestohlenen Wäsche eine nach auswärts in Stellung kommende Tochter ausstaffieren. Die gestohlenen Gegenstände wurden in einem Schuppen unter einem Haufen Gerbrinde versteckt aufgefunden.

* **Maulburg** (Amt Schopfheim). Der in der Webreei beschäftigte Schlosser E. Kiefer von Schopfheim wollte an einer Maschine mit einem größeren Schlüssel eine Schraube anziehen, dabei rutschte er ab und der Schlüssel traf ihn so unglücklich an den Kopf, daß er ins Schopfheimer Krankenhaus verbracht werden mußte.

* **Fahrnau** bei Schopfheim. Der Arbeiter Emil Köchlin, der in der Fahrnauer Gerberei mit dem Auflösen von festem Extrakt beschäftigt war, goß sich die siedende Extraktbrühe, infolge eines Unfalls, über Arme und Rücken und zog sich empfindliche Verletzungen zu.

* **Schönau.** Ein junges Mädchen fuhr an einer Straßenkreuzung auf der falschen Seite. Es wurde von einem Auto, das gerade um die Kurve bog, erfaßt und zu Boden geworfen. Das Mädchen erlitt eine Knieverletzung und einen Nervenschock. Das Fahrrad wurde zertrümmert.

=t. **Freiburg.** Verbotene Ausfuhr von Wurzelreben. Das Verbot, Wurzeln über die Grenzen eines Weinbaugebietes in ein anderes zu versenden, besteht immer noch. Wer dieses Verbot nicht beachtet, hat sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Im Kreis Freiburg führte ein Rebschulbesitzer trotz öfterer Verewarnungen Wurzelreben über die Grenzen des Weinbaubezirkes aus, in dem er seinen Wohnsitz hat. Ueberdies vermehrte er in seiner Rebschule eine Hybridenrebe, deren Anbau in Baden nicht zugelassen ist. Vermutlich bezog er die Setzlinge derselben auf dem Schmugglerwege aus dem Elsaß. Die Verwaltungsbehörde ist nunmehr gegen ihn vorgegangen; es ist ihm der Betrieb seiner Rebschule unterbunden worden, auch wurde er der Staatsanwaltschaft zur Bestrafung angezeigt.

=t. **Lörrach.** Gegen das überhandnehmende Befahren der Uferdämme des Wiesenflusses sah sich das Bezirksamt Lörrach zum Einschreiten genötigt. Mit Wirkung vom 19. März sind die beiderseitigen Uferdammwege der Wiese von oberhalb Lörrach bis zur Schweizergrenze für Kraftfahrzeuge aller Art geschlossen worden; Zuwiderhandlungen sind mit Geld- oder Haftstrafe bedroht.

Aus aller Welt

Der Heiratsschwindler und die Frauen

In Rostock hatte sich der sogenannte Kaufmann — von Hause aus ist er Barbier — Louis Smole wegen Heiratsschwindel zu verantworten. Bei dem aus Marburg an der Drau (Südslawien) stammenden, jetzt 30jährigen Angeklagten handelt es sich um einen **berufsmäßigen Heiratsschwindler**, dem die Frauen das Handwerk allerdings sehr erleichtert haben. Smole heiratete zum erstenmale 1918 in Oesterreich, wo er den Krieg mitgemacht hatte. Da er seine Frau nicht ernähren konnte und wollte, verließ sie ihn und wanderte angeblich nach Amerika aus. Er selbst kam nach Lübeck, wo er als staatenloser Ausländer ausgewiesen werden sollte. Diesem Schicksal entzog er sich durch die Heirat mit einer Lübeckerin, der er sich als Bergwerksdirektor, Fabrikbesitzer usw. vorgestellt hatte. Bald entdeckte die Frau, daß sie es bei ihrem Mann mit einem Abenteurer zu tun hatte, der auf alle mögliche Weise, nur nicht auf ehrliche Art, Geld zu verdienen suchte. Regelmäßige Einnahmen waren lediglich Geldsendungen einer Frau aus der Tschechoslowakei, der er erzählt hatte, er wolle sich in Deutschland eine neue Existenz gründen. Als sie dann zur Heirat nachkommen wollte, ließ er sich für tot erklären. Den Unterhalt des Paares mußte dann die Lübecker Schwiegermutter bestreiten. Als die Frau die Ehescheidung einleiten ließ, stellte sich die Rechtsgültigkeit seiner ersten Ehe heraus und er wurde **wegen Bigamie zu 6 Monaten Gefängnis** verurteilt.

Nach Verbüßung dieser Strafe griff er auf die Angebote einer Heiratsanzeige zurück, die er bereits während seiner Lübecker Ehe aufgegeben hatte. Einer 40jährigen, geschiedenen Schlächtermeisterstochter in Rostock teilte er mit, daß er, „soeben aus Afrika zurückgekehrt", sie kennen zu lernen wünsche. Beim Empfang in Rostock gab er sich der Schlächtersfamilie als Majorssohn, Fliegeroffizier, Besitzer eines Schlosses mit 101 Zimmern, Bergwerksdirektor, Ingenieur usw. aus. Da er stets in augenblicklicher Geldverlegenheit war, hatten die Heiratslustige und ihre Mutter Gelegenheit, ihm in Beträgen von 50 bis 60 M eine größere Summe zuzustecken. Als nach monatelanger Verlobung der Schwindel bekannt wurde, ließ sich die Verlobte Weihnachten noch einmal durch eine rührsame „Beichte" einfangen. Erst nach weiteren Geldopfern wurde das Verhältnis endgültig gelöst.

Nun wandte sich Smola sofort einer neuen Liebe zu. Er warb um die Stieftochter eines Gastwirts, lebte nach der Verlobung in dessen Hause vier Monate lang, wobei er außer der Verpflegung auch Kleidung und 200 M bar erhielt. Außerdem steckten auch hier Mutter und Tochter hinter dem Rücken des Mannes dem Bräutigam größere Summen zu. Hier endete der Schwindel mit einer zerstörten Ehe. Denn als der Wirt hinter die Schwindeleien des Bräutigams kam und ihn aus dem Hause warf, folgten Mutter und Tochter nach, so daß der Wirt die Ehescheidung einleitete. Die Frau Wirtin gab vor Gericht zu, von der ersten gültigen Ehe des Angeklagten gewußt zu haben; aber die Scheidung mit der Frau in Amerika sei jetzt im Gange und dann wolle ihre Tochter Smole heiraten. Das Urteil gegen den Angeklagten, den der Staatsanwalt als gemeingefährlichen Hochstapler bezeichnete, lautete auf **9 Monate Gefängnis.**

Letzte Nachrichten

Landesverrat und Spionage

Leipzig, 26. März. (Eig. Bericht.) Am Freitag hatte sich der 29jährige Handelsvertreter Rudolf Dilbust aus Frankfurt a. M. wegen **Landesverrats** und angeblicher Spionage vor dem Reichsgericht zu verantworten. Während der Besetzung des Ruhrgebietes kam Dilbust als Stellungsloser nach Essen und soll dort einem französischen Spionagebüro militärische Schriftstücke ausgehändigt haben. Nach seiner Angabe seien es nur wertlose und gefälschte Schriftstücke gewesen, wofür er 80 Pfund erhalten habe. Als der Betrug herauskam, wurde Dilbust festgenommen und von einem französischen Gericht zu **vier Jahren Gefängnis** verurteilt, die er auch verbüßt hat. Wenige Tage nach seiner Freilassung wurde er auf Veranlassung des Oberreichsanwalts wiederum verhaftet. Obwohl Dilbust seine Unschuld beteuert, wie auch durch Zeugen festgestellt wird, daß er nur ein Opfer von Spitzeln geworden ist, verurteilte ihn das Reichsgericht dennoch wegen Vergehens gegen § 6 des Spionagegesetzes zu **1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.**

so lese den
Stehst Du zur Republik?
VOLKS-FREUND
die größte politische Zeitung Mittelbadens

Reinigen Sie zum Frühjahr Ihr Blut mit
„Waldflora" Nr. 0
Verkauf in Apotheken u. Drogerien.
Druckschriften erhalten Sie dort kostenlos.

Bohnenstecken
ebenso Baumpfähle, Zaunpfähle, Rosenpfähle, Waschpfähle, Rebstecken, Rahmen, Latten etc. empfiehlt
D. Schmid, Holzhandlung Fautenbruchstraße

Fabrikniederlage:
Alwin Vater
Zirkel 32 — Telefon 236
Reparatur-Werkstätte für alle Fabrikate.

TIETZ
Flotte preiswerte
Damenhüte

Jugendliche Trotteur
bunte Geflechte
6.50 8.50 10.50

Flotter Trotteur
Fantasie-Geflechte
4.50 6.50 8.50

Elegant garnierte Hüte
Crêpe Georgette mit Borte
15.— 20.— 25.—

Neue Filzhüte mit Applikation
8.50 10.50 12.50

Aparte Frauen-Hüte
alle Farben, kleidsame Formen
8.50 12.50 14.50

Neuheit „Manila"
schike Formen, schwarz und natur
10.50 12.50 15.50

Kleidsame Seidenhüte
schwarz, braun, grau, beige
4.50 6.50 9.50

Kinder-Hüte große Auswahl
1.85 3.50 6.50

Frauenhüte mit 15 Kronenreiher 8.50

Durlacher Anzeigen

Anordnung über den Handel mit Milch in der Stadt Durlach.

Auf Grund des § 1 des Reichsgesetzes zur Regelung des Verkehrs mit Milch vom 23. 12. 1926 (R.G.Bl. Teil 1 S. 528) und der Ausführungsverordnung des badischen Ministers des Innern vom 17. Januar 1927 (Ges. u. Verordn.-Bl. S. 8) hat der Stadtrat folgende Anordnung erlassen:

§ 1.

Milch im Sinne dieser Anordnung ist Kuhmilch (Vollmilch, Magermilch und Sahne (Rahm).

§ 2.

Der Handel mit Milch ist in der Stadt Durlach nur solchen Personen gestattet, denen hierzu die besondere schriftliche Erlaubnis gemäß nachstehenden Bestimmungen erteilt ist.

Kuhhalter bedürfen für den Absatz der in ihrem eigenen Betrieb erzeugten Milch dieser Erlaubnis nicht, haben sie aber einzuholen, wenn sie auch andere als im eigenen Betrieb erzeugte Milch absetzen.

§ 3.

Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist beim Oberbürgermeister der Stadt Durlach einzureichen.

In dem Antrage sind Name, Beruf, Geburtszeit und Geburtsort des Antragstellers und seiner Familienangehörigen, die im Betrieb verwendet werden sollen, sowie falls die Milch in einer festen Verkaufsstelle verkauft werden soll, diese nach Straße, Hausnummer und Lage im Haus genau anzugeben.

Die Erlaubnis kann versagt werden:

1. wenn der Antragsteller die für den Handel mit Milch erforderliche Sachkenntnis und Zuverlässigkeit nicht besitzt;
2. wenn die zum Milchhandel bestimmten Räumlichkeiten und Einrichtungen den polizeilichen Vorschriften nicht entsprechen;
3. wenn anzunehmen ist, daß der Antragsteller nicht wenigstens 300 Liter Milch täglich regelmäßig in den Verkehr bringt.

Unzuverlässigkeit des Antragstellers wird insbesondere auch dann angenommen, wenn Tatsachen dafür vorliegen, daß der Antragsteller den Anordnungen, welche von der Stadtverwaltung zur Sicherstellung des Milchbedarfs, zur geregelten Beschaffung und Verteilung der Milch oder im Interesse der polizeilichen Kontrolle getroffen werden, nicht nachkommen wird oder nicht nachkommen will.

Die Erlaubnis kann jederzeit zurückgenommen werden, wenn sich nachträglich Umstände ergeben, die eine Versagung der Erlaubnis rechtfertigen würden.

§ 4.

Zur Entscheidung über die Erteilung und Zurücknahme der Erlaubnis ist der Oberbürgermeister vorbehaltlich des Einspruchs an den Stadtrat zuständig. Vor der Entscheidung ist ein Sachverständiger des Milchhandels zu hören.

Gegen die Versagung und Zurücknahme der Erlaubnis steht dem Betroffenen binnen einer Ausschlußfrist von zwei Wochen die Beschwerde an den Landeskommissär zu.

§ 5.

Mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften dieser Anordnung zuwider Milchhandel treibt oder ihr sonst zuwiderhandelt.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, auch wenn sie dem Täter nicht gehören.

§ 6.

Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung an Stelle der Anordnung vom 15. Juli 1924.

Diejenigen Milchhändler, denen bereits auf Grund der früheren Anordnung die Erlaubnis zum Milchhandel erteilt worden ist, bedürfen einer neuen Erlaubniserteilung auf Grund der gegenwärtigen Anordnung nicht; im übrigen finden aber die Bestimmungen dieser Anordnung, insbesondere auch hinsichtlich der Zurücknahme der Erlaubnis, auch auf sie Anwendung. 859

Durlach, den 21. März 1927.

Der Oberbürgermeister.

TIETZ

Grosser Frühjahrs-Sonderverkauf

unserer

Spezial-Abteilung für Innendekoration

zu besonders billigen Preisen.

Beginn: Montag, den 28. März.

Gardinen

Stores

Etamin-Stores	mit Tülleinsatz 5.– 3.60 2.25 bis	85 ₰
Tüll-Stores	mit und ohne Volants 5.75 4.25 3.–	1.75
Handarbeits-Stores	mit Filet-Motiven und durchgehenden Filetsockeln 13.50 8.75 6.– bis	2.80
Moderne Grobfilet-Stores	weiss und arabfarbig 20.50 14.75 9.50 bis	4.50
Grobfilet-Storensatz	ca. 70–80 cm hoch Meter 8.–	7.–
Gittertüll-Stores	arabfarbig 16.– 12.50	8.50
Gittertüll-Stores	arabfarbig, vom Stück, 250 cm hoch für extrabr. Fenster, Mtr.	8.–

Garnituren

Tüll- und Etamin-Garnituren	3teilig 12.– 8.50 6.– 3.75	1.90
Etamin-Garnituren	3teil., m. Handarbeitsmotiven 17.50 13.– 8.75 bis	4.75
Madras-Garnituren	3 teilig 13.– 9.75 6.75 bis	2.60
Madras-Garnituren	3teilig, dunkelgrundig, mod. Bogenbehänge m. Perlfranse u. Besatz 25.– 19.50	17.–
Bagdad-Garnituren	3teilig, breite Schale, gleichzeitig Gardine und Rouleaux	12.–

Gardinen vom Stück

Tüll-Scheibengardinen	Meter 1.10 70 ₰ 45 ₰	25 ₰
Küchengardinen	weiss u. bunt Mtr. 85 ₰ 55 ₰	35 ₰
Etamin-Vitragen	mit Volant Mtr. 1.25	95 ₰
Voile-Vitrage	mit Volant, Einsatz und Spitze 2.25 1.50	1.50
Tüll- u. Etaminborden	in allen Breiten, mit u. ohne Volant Mtr. 1.70 1.20 90 ₰ bis	25 ₰
Gardinenstoffe	für breite Gardinen Meter 1.90 1.40 bis	75 ₰
Tüll-Spannstoffe	doppelbr. Mtr. 2.10 1.70 1.30 1.15	95 ₰
Gittertüll	arabfarbig u. weiss, 130–300 cm breit für moderne Stores u. Garnituren Mtr. 4.90 3.– bis	1.35
Madras	130 cm breit hell- und dunkelgrundig 4.50 3.29 2.40	1.70
Etamin	150 cm breit Meter 1.35 85 ₰	50 ₰
Voil-Voile	glatt und gemustert, weiss und arab 150 cm breit 4.50 / 112 cm breit 2.70	2.60 / 1.70
Gardinen-Mull	doppelbreit Meter 1.60 1.25	75 ₰
Biedermeierstoffe	130 cm brt. Mt. 1.40, 80 cm brt.	95 ₰

Teppiche u. Vorlagen

Deutsch-Perser doppelseit., farbenfreudige Persermuster

120/200 cm	150/250 cm	190/280 cm	250/350 cm	300/400 cm
9.–	14.50	23.–	39.–	53.–

Bouclé der preiswerte Strapazierteppich

130/200 cm	165/235 cm	200/300 cm	250/350 cm
24.–	35.–	54.–	81.–

Wollperser bestes Fabrikat, in besten Perser-Copien

125/220 cm	150/250 cm	200/300 cm	250/350 cm	300/400 cm
33.50	46.–	69.–	105.–	138.–

Axminster erstklassiges Oelsnitzer Fabrikat

130/200 cm	170/240 cm	200/300 cm	240/345 cm	250/350 cm
44.– 32.–	60.– 46.–	94.– 70.–	125.– 94.–	138.– 103.–

Velour Prima besonders vorteilhafte Plüsch-Qualität

130/200 cm	165/235 cm	200/300 cm	250/350 cm
29.50	43.–	66.–	99.–

Prima Tournay hochwertiger Teppich in bester Ausmusterung

170/240 cm	200/300 cm	250/350 cm	300/400 cm
120.–	180.–	260.–	360.–

Persia mech. Perser Qualität in unerreichter Ausmusterung Kassak, Bochara, Joreghan, Täbris, Ferahan etc.

120/225 cm	200/300 cm	250/350 cm	300/400 cm
85.–	190.–	285.–	380.–

Vorlagen

Tapestry	Bouclé	Axminster	Haarvelour
4.80 3.30	7.– 4.25	9.50 6.50	10.50 8.–

Velour	Ia. Tournay	Persia
14.50 13.–	29.75	31.–

Verbindungs-Teppiche 90×180 cm

Wollperser	Axminster	Ia. Tournay	Persia
20.–	25.– 19.–	41.–	51.–

Läuferstoffe

Jute-Läufer	90 cm brt. Mtr. 1.35	90 cm br. Mtr. 95 ₰		
Bouclé-Läufer	90	4.80	67	3.40
Tapestry- „	90	3.90	67	2.90
Welltapestry- „	90	5.30	67	3.90
Ia. Velour-Läufer	90	10.50	67	7.50
Haarvelour- „	90	15.–	67	10.75

Tisch- u. Divandecken

Gobelin-Tischdecken	15.– 11.– 8.25 5.50	3.75
Mokette-Tischdecken	35.– 26.– 19.–	15.–
Kocheleinen-Tischdecken	8.50 5.75 4.–	2.50
Kunstseide-Tischdecken	19.– 14.–	8.75
Gobelin-Divandecken	18.– 14.– 9.75	6.75
Mohair-Divandecken	58.– 39.–	28.–
Mokette-Divandecken	63.– 45.– 35.–	29.50
Mokette-Divandecken	Kunstseide	68.–

Möbel- u. Dekorationsstoffe

Gobelinstoffe	für Möbelbezüge, 130 cm breit Meter 6.75 4.50	3.50
Fantasiestoffe	für Möbel u. Dekorat. 130 cm brt. Mt.	2.40
Mokette	für Möbelbezüge, 160 cm breit Mtr. 8.75 5.75	4.50
Möbel-Satins	80 cm breit, Meter 1.45 1.10	95 ₰
Möbel- u. Dekorationsrips	römische Streifen, indanthrenfarb., 130 cm breit Mtr	2.85
Dekorationsrips	130 cm breit, indanthren. alle mod. Farben, mercerisiert. Mtr.	3.20
Kunstseidenstoffe	120-130 cm breit, 8.– 5.50 4.50	2.50
Rupfen	130 cm breit, Mtr. bedr. 1.15 uni Mtr.	95 ₰

Stepp- u. Schlafdecken

Steppdecke	Satin mit Trikot Halbwollfüllung	9.75
Steppdecke	doppelseitig Satin, Halbwollfüllung	15.–
Steppdecke	mit Wollfüllung, handgenäht	29.–
Daunensteppdecke	in bester Verarbeitung 85.– 72.–	55.–
Wolldecken	Jacquardmuster, 140/190 cm 18.–	11.75
Kamelhaardecken	mit griech. Kante 26.– 23.–	14.50
Kamelhaardecken	rein Kamelhaar, mit Jacquard und griechischer Kante 48.– 40.– 35.–	27.–

Linoleum

Ein Posten Linoleum mit kleinen Farb- u. Druckfehlern u. Reste

200 cm Drucklinoleum	□mtr. 3.20 2.90	2.50
200 cm Inlaid-Linoleum	□mtr 6.60	5.15

Linoleum-Läufer

60 cm	67 cm	90 cm	110 cm	133 cm
2.– 1.80	2.20 2.–	3.– 2.60	3.60 3.50	4.70 4.50

Sozialdem. Partei Karlsruhe

Mittwoch, den 30. März, abends 8 Uhr, im Gartensaal des „Friedrichshof"

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Lichtbilder-Vortrag des Genossen Dr. Lehmann, Reg.-Rat:

„Moderne Polizei".

2. Wahl der Delegierten zur Kreiskonferenz.

Die Parteigenossenschaft ist zu zahlreichem Besuch herzlich eingeladen. 3449

Der Parteivorstand: Roßbach.

Deutscher Sprachverein

Professor Dr. Ed. Engel aus Bornim spricht am **Mittwoch, den 30. März 1927,** abends 8 Uhr in der Aula der Technischen Hochschule, Hörsaal 37 (1. Stock) über

Deutsche Bildung - Deutsche Sprache
(und Stilkunst)

Jedermann ist eingeladen. Eintritt: Mitglieder 1.– Mk., Nichtmitglieder 2.– Mk. Karten im Vorverkauf in Links Buchhandlung, Kaiserstraße 94 3151

Große Auswahl

Herren - Kleiderstoffe

blaue und schwarze **Kammgarne**

Damen - Kleiderstoffe

äußerst preiswert

133 Kaiserstr. 133

Eing. Kreuzstr., gegenüber der kleinen Kirche

Verkaufsräume nur 1 Treppe hoch

Arthur Baer. 3445

Dr. med. Otto Bloos

zurück 3447

Friedenstr. 8 10–12 u. 3–5 Telefon 2368

Eugen von Steffelin

Wohnungstausch

Baumeisterstr. 48. Fernspr. 261. 3202

Touristenverein „Die Naturfreunde"

Ortsgruppe Karlsruhe

Am **Freitag, den 1. April 1927,** abends 8 Uhr, im **Chemie-Saal** der **Technischen Hochschule**

Lichtbilder-Vortrag

Thema:

Schneeschuhfahrten im Berner Oberland

Redner: Genosse Professor **M. Meuret-Kehl**

Eintrittskarten für Mitglieder 30 Pfennig, für Nichtmitglieder 50 Pfennig, sind in der Volksbuchhandlung, Adlerstraße 43 und bei den Funktionären erhältlich. 3446

Ehrliche Frauen und Mädchen, welche dauernden Verdienst wünschen, werden angenommen. Zu erfragen bei **Ed. Greulich,** Nuitkstraße 20, täglich v. 8-4 Uhr. 3452

Gartenbesitzer!

Zwei Flügelpumpen (Nr. 2), sowie zwei **Hunde** (Rottweiler), 6 Wochen alt, billig zu verkaufen. **Grötzingen,** Im Speitel Nr. 2 part.

Eintracht

Morgen Dienstag, 29. März, 8 Uhr

Lieder-Abend

Hildegard Farro v. Fabeck

Am Flügel: Dr. Hans Rohr

Dirigent der Konzerte der Konzertgesellschaft München

Händel, Schubert, Mahler, Brahms

Karten zu 4.–, 3.–, 2.– und 1.– Mk bei

Kurt Neufeldt, Waldstraße 39 3430

Schöne 3451

Waschkommode

m. Marmorplatte Spiegelaufs. Mk. 78 zu verkaufen **H. Sonntag,** Marienstr. 16

Drucksachen

aller Art liefert **Buchdruck. Volksfreund** Luisenstraße 24.

Diamant

Adler-Gritzner-Presto-

Fahrräder

Nähmaschinen

Ersatzteile

Reparatur-Werkstatt

Teilzahlg. gestattet

X. Hottner

Karlsruhe-Mühlburg

Karlstr. 27, Ecke Rheinstr.

1886 Telefon 1886.

857

Badisches Landestheater

Montag, den 28. März

Volksbühne 7

Wie es euch gefällt

von Shakespeare

In Szene gesetzt v. Felix Baumbach.

Herzog Friedrich von der Trenck
Celia Rademacher
Der verbannte Herzog Prüter
Rosalinde Fein
Probstein Kloeble
Le Beau Brand
Edelmänner { Kuhne, Weidner
Charles Hofbauer
Amiens Dr. Storz
Jaques Dahlen
Ein Edelmann Löser
Pagen { Seiberlich, Wanka
Oliver Hiert
Jakob Kuhne
Orlando Leitgeb
Adam Gemmecke
Dennis Mehner
Pfarrer Höcker
Corinnus Müller
Silvius Graf
Wilhelm Bock
Phöbe Moest
Kätchen Albrecht
Hymen Clement

Anfang 7½ Uhr
Ende gegen 10½ Uhr
I. Sperrsitz 5.— Mk.

Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Dienstag, den 29. März: **Die Welt, in der man sich langweilt.**

Bad. Lichtspiele

Konzerthaus. 3377

Heute abend 8 Uhr

Der schwarze Zyklon

und

Reichsschiff „Barbara"

Musikbegleitung

Vorverk.: Musikh. Fritz Müller, Kaiserstr.

Amtliche Bekanntmachungen

Israelitische Landeskirchensteuer 1927.

Mit Zustimmung des Synodalausschusses hat der Oberrat der Israeliten aufgrund der Ermächtigung der XIII. Synode beschlossen, zur Bestreitung der in dem genehmigten Voranschlag festgestellten allgemeinen kultlichen Bedürfnisse für die israelitische Religionsgesellschaft Badens im Rechnungsjahr 1927 an allgemeiner Kirchensteuer einen **Zuschlag von nur 6 v. H.** der maßgebenden Ursteuern zu erheben. Der ermäßigte Zuschlag ist daher erstmals bei den am 10. und 15. April ds. Js. fälligen Einkommen- und Grund- und Gewerbesteuervorauszahlungen zu entrichten. 856

Karlsruhe, den 16. März 1927.

Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land und Ettlingen.

Rastatter Anzeigen.

An die Mitglieder des Bürgerausschusses:

Die auf Mittwoch, den 30. März l. Js., abends 8 Uhr, in den Rathaussaal anberaumte Sitzung wird auf **Freitag, den 1. April 1927, abends 8 Uhr, verlegt.**

Rastatt, den 25. März 1927. 858

Der Oberbürgermeister.
Renner.

Sozialdemokratie und Berufsbeamtentum

m. einem Vorwort v. **Hermann Müller-Franken** M. d. R. und Beiträgen von **A. Freymuth,** Senatspräsident i. R. Bürgermeister **Ernst Falk,** Reichstagsabgeordneter **Hermann Wäger**

PREIS 50 PFENNIG

Zu beziehen durch:

Volksbuchhandlung Karlsruhe * Adlerstraße 43